MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückport beizulegen. Postscheckkonto Wien Nr. 54.808. Geschäftsstelle in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.

Bezugspreis wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 1,— Abzeich durch Post monatlich RM 2,10 (einsch. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 133 — 83. Jahrgang | Marburg-Drau, Donnerstag, 13. Mai 1943 | Einzelpreis 10 Rpf

Vertiefung der deutsch-rumänischen Freundschaft

Dankbarkeit für die Tat des Führers

Bukarest, 12. Mai

Unter der Überschrift »Grußwort aus Bukarest« veröffentlicht der dem Präsidialausschuß der Bukarester Rumänisch-Deutschen Gesellschaft angehörige ehemalige rumänische Propagandaminister Professor Nichifov Crainic zur Gründung der Deutsch-Rumänischen Gesellschaft in Berlin einen Aufsatz im »Bukarester Tageblatt«, in dem er die Gründung einen neuen und außerordentlichen Freundschaftsbeweis des deutschen Volkes nannte. Das unzerstörbare Bündnis zwischen Rumänien und dem Reich habe einen starken Widerhall im rumänischen Volk gefunden. Die europäische Einheit sei der kategorische Imperativ unserer Zeit, wenn wir nicht vom jüdisch-russischen Bolschewismus im Osten und dem Anglo-Amerikanismus im Westen unterdrückt werden wollen.

Als gewichtigsten Beitrag zur Vertiefung der deutsch-rumänischen Freundschaft aber kennzeichnet Crainic den gemeinsamen Kampf im Osten. Mit einem Fluch auf den Lippen werden wir Rumänen uns an die Tragödie unseres Volkes im Jahre 1940 erinnern, als unter der heuchlerischen und feigen Garantie Englands unser Land in Stücke gerissen wurde. Wir Rumänen werden aber, solange wir an der Sonne leben, nicht vergessen, daß wir dank des Bündnisses mit Deutschland die von Sowjetrußland schnöde geraubten Provinzen Bukowina und Bessarabien wieder zurückgewonnen haben. Unbegrenzte Dankbarkeit erhebt sich in unserem Herzen für den genialen Führer des deutschen Volkes, den Zerschmetterer der demokratischen Hetze, dem Schrecken des internationalen Judentums, dem Überwinder des Kommunismus und dem Begründer einer neuen europäischen Geschichte.

Heldenkampf in Tunesien

Mit aller Entschlossenheit gegen gewaltige feindliche Übermacht — Tapferer Einsatz unserer Luftwaffe — Tagesangriff auf englische Hafenstadt

Führerhauptquartier, 12. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Tunesien kämpfen die deutsch-italienischen Truppen in den Bergen beiderseits Zaghouan gegen den von allen Seiten unter Aufbietung stärkster Kräfte angreifenden Feind mit letzter Entschlossenheit. Die feindlichen Angriffe wurden zum Teil im Gegenangriff mit der blanken Waffe abgewiesen. Alle Aufforderungen zur Übergabe sind von den Verbänden, die noch Munition und Verpflegung besaßen, bisher abgelehnt worden.

An der Ostfront verlief der Tag bis auf örtliche Kampftätigkeit am Kuban-Brückenkopf und im Raum von Lisitschansk im allgemeinen ruhig.

Die Luftwaffe bekämpfte bei Tag und Nacht mit starken Kräften Truppenbereitstellungen des Feindes sowie Flugstützpunkte und Eisenbahnziele.

Im Küstengebiet von Sizilien schossen deutsche und italienische Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe zwei feindliche Flugzeuge ab.

Bei einem überraschenden Tagestiefangriff der Luftwaffe auf die Hafenstadt Great Yarmouth an der Ostküste Englands wurden erhebliche Zerstörungen erzielt. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

»Tunis band auch für Japan starke anglo-amerikanische Kräfte«

Tokio, 12. Mai

Die monatelangen schweren Kämpfe, die die Achsenstreitkräfte dem Gegner in Nordafrika lieferten, haben auch Japan Vorteile gebracht, schreibt der bekannte Militärschriftsteller Chu Saito in »Asahi Schimbun«. Hier seien starke anglo-amerikanische Kräfte gebunden und vernichtet worden, sodaß Japan ohne Gefahr im Rücken aus den Gewässern im Südpazifik operieren konnte.

Widerstand bis zur Erschöpfung der Munition

Rom, 12. Mai

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Unsere 1. Armee, die noch die Stellungen südlich der Halbinsel von Cap Bon hält — an der auch gestern die Angriffe der 8. englischen Armee zerschellten — und die im Rücken von den von Norden her vorrückenden feindlichen Truppen erreicht und ständig von der Luftwaffe bombardiert wird, kämpft mit ihren italienisch-deutschen Verbänden mit größter Erbitterung und führt mit unbeugsamem Heldenmut Gegenangriffe durch.

Ein Vorschlag General Freybergs zur Übergabe wurde von General Messe, Befehlshaber der 1. italienischen Armee, zurückgewiesen.

In anderen Abschnitten der tunesischen Front mußten die Truppen der Achse nach Erschöpfung der Munitionsbestände den Kampf einstellen.

Catania, Marsala, das Gebiet von Trapani und die Insel Pantelleria wurden von Verbänden viermotoriger Flugzeuge bombardiert. Beträchtliche Schäden in Catania und Marsala. Acht Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr abgeschossen und stürzten ins Meer. Weitere 14 Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen, neun von deutschen und fünf von unseren Jägern.

Die bisher festgestellte Zahl der Opfer des im heutigen Wehrmachtbericht gemeldeten Luftangriffes auf Catania beträgt 150 Tote und etwa 300 Verletzte. Die Opfer des Luftangriffes vom 9. Mai auf Palermo sind auf 210 Tote und 421 Verletzte gestiegen.

*

Unsere Soldaten und ihre italienischen Kameraden kämpfen in Tunesien mit einer Tapferkeit und Einsatzbereitschaft, die höchster Bewunderung wert ist. Obwohl sie wissen, daß die englisch-amerikanische Übermacht erdrückend ist, leisten sie weiterhin heldenhaft Widerstand und fügen dem Gegner immer wieder schwere Verluste zu. Diese besten Soldatentums würdige Haltung wie die militärischen Leistungen unserer Afrikakämpfer überhaupt verpflichten die Heimat zu höchster Dankbarkeit. In Tunis ist Monate hindurch nicht nur der afrikanische Brückenkopf sondern Europa schlechthin verteidigt worden.

Als die Engländer und Amerikaner im November 1942 in Nordafrika landeten, waren sie der festen Meinung, daß die Vernichtung der afrikanischen Achsentruppen ein Spaziergang für sie sein würde. Es sollte ein Blitzkrieg werden, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hatte. Die nächste Etappe sollte dann, wie man großsprecherisch ankündigte, die Landung in Italien und der Einmarsch in Rom sein. Und irgendwo in Europa gedachten die plutokratischen Armeen sich mit den Bolschewisten, die inzwischen die deutsche Ostfront zum Einsturz bringen sollten, die Hand zu reichen.

In Nordafrika ist also die Absicht des Feindes, durch einen überraschenden Einfall in Europa Verwirrung zu stiften und so das Kriegsglück zu wenden, zunichte gemacht worden. Gewiß ist es für uns und vor allem für unseren italienischen Verbündeten schmerzlich, die afrikanische Position zu verlieren. Für Italien bedeutet der afrikanische Boden außerordentlich viel. Hinzu kommt, daß die Kämpfe in Tunis sich in unmittelbarer Nähe unserer italienischen Freunde abspielen. Sie werden daher von den Ereignissen jenseits des Mittelmeeres viel stärker berührt als wir. Wir können aber mit Genugtuung feststellen, daß Italiens Kampfkraft trotzdem ungebrochen und seine Widerstandskraft härter denn je ist.

Was auch immer kommen mag, wir werden den Ereignissen mutig und im Vertrauen auf unsere militärische Kraft ins Auge sehen. Denn in unserem Glauben an den Endsieg können uns am allerwenigsten militärische Rückschläge, mit denen wir infolge der erdrückenden Übermacht der Gegner auf diesem Kriegsschauplatz rechnen mußten, nicht wankend machen.

Werte für den Endsieg

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Flugzeuggeschwader brausen durch die Luft. Stahlkolosse donnern über das Blachfeld. Geschützrohre recken sich zum Himmel. Granaten häufen sich zu Bergen. Das Material bestimmt das äußere Gesicht des Krieges. Es schlägt auch die Heimat in seinen Bann. Schlote rauchen; Dampfhämmer dröhnen; Räder surren. Millionen von Händen regen sich, um die Massen von Waffen und Munition, von Geräten und Fahrzeugen zu schaffen, die der Moloch Front Tag für Tag verschlingt. Dennoch, wir alten Frontsoldaten wissen es am besten: das neuzeitlichste Material ist zu nichts nutze, wenn nicht kluge Köpfe es zu meistern verstehen, wenn nicht heiße Herzen allem Feindwüten zum Trotz es restlos einzusetzen gewillt sind. Die materiellen Kräfte sind es nicht allein, die den Sieg verbürgen. Die geistigen, die moralischen müssen sich ihnen zugesellen, ja sind berufen, die Führung in der Zusammenarbeit zu übernehmen. Freilich kommt dies nicht jederzeit und überall sichtbar zum Ausdruck. Man muß sich, um es recht zu erkennen, in die Dinge versenken, die Zusammenhänge zu verstehen suchen.

Nicht anders ist es in der Heimat. In ihr sind zur Stunde alle Sinne auf die Mobilisierung der materiellen Kräfte gerichtet. In einer noch nie dagewesenen Umschichtung des Arbeitsprozesses werden Millionen von Männern und Frauen in den Rhythmus der Kriegsmaterialanfertigung eingespannt. Wir sehen sie des Morgens und des Abends um die Stunde des Schichtwechsels in die Rüstungsbetriebe strömen. Wir sehen sie in Bild und Film an den Maschinen stehen. Wir hören aus ihrem Munde von ihrer Hände Werk. Aber auch ihr Wirken wäre nicht denkbar, stünden nicht geistige Kräfte hinter ihnen, Kräfte, die ihm Bahn wiesen, die es lenken, die unablässig sinnen und trachten, es zu verbessern und zu ergänzen. Auch sie werden in dieser Zeit höchster Kraftanspannung doppelt und dreifach beansprucht.

Wir sind mit Recht stolz darauf, unseren Soldaten im Felde die besten Waffen in die Hand zu geben. Wie könnten wir es ohne die unermüdliche Forschungsarbeit der Wissenschaft, ohne das restlose Grübeln und Erproben der Technik! Wie könnten wir uns einen Vorsprung vor dem Gegner in der Waffenfertigung wahren, wenn Wissenschaft und Technik nicht ohne Unterlaß dem Material neue Geheimnisse abzulauschen, wenn sie nicht immer wieder ihm neue Gestalt zu geben vermöchten! Das beschränkt sich nicht allein auf das Gebiet der Metallurgie, als dem Grundelement der Waffenfertigung, sondern geht auf alle Gebiete über, die nur irgendwie mit dem Kriegsgeschehen zusammenhängen, der Verpflegung und Bekleidung ebensogut wie der Gesundheitspflege und der Lebensmittelerzeugung, des Nachrichten- und Verkehrswesens. Überall steht geistige Arbeit, das Forschen und Zusammenfügen. Geistige Kräfte sind es auch, die uns alle diese Arbeitsvorgänge zu einem lebendigen Organismus zusammenwachsen lassen, die diesem Organismus eine schaffende Seele einflößen. Der Einsatz geistiger Kräfte ist nicht leicht zu lenken. Mag es schon nicht immer einfach sein, den Kopfarbeiter auf die Handarbeit umzuschulen, so ist dies innerhalb der Sphäre des Geistes erst recht der Fall. Selbst der Wechsel von einer verwandten Disziplin zur anderen ist bei der immer größer werdenden Spezialisierung des geistigen Lebens nicht so einfach, wie der Laie zu denken geneigt ist. Geistige Leistung reift nur langsam auf gut vorbereitetem Boden heran. Der Ansatz geistiger Kräfte muß wohldurchdacht, auf lange Sicht erfolgen.

Die moralischen Kräfte treten vielleicht nach außen hin noch weniger in Erscheinung. Im Innern fallen sie um so entscheidender ins Gewicht. Sie schlummern in kaum einem anderen Volk in so reichem Maße wie in dem unseren. Sie zu mobilisieren, ist eine nicht immer leichte, aber um so notwendigere und dankenswerte Aufgabe. Der Nationalsozialismus hat darin in den nun bald 25 Jahren seines Wirkens und den zehn Jahren seiner Vorherrschaft Gewaltiges geleistet. Die Front hat aus ihnen den Schwung zu ihrem unvergleichlichen Vorstürmen, die Zähigkeit in der entschlossenen Abwehr während der dreieinhalb Jahre des gegenwärtigen Krieges geschöpft, die Heimat im Vertrauen auf sie die Lasten und Entbehrungen der Kriegszeit auf sich genommen, die Trauer um die Toten, die Sorgen um die Verwundeten getragen. Es kommt aber weniger darauf an, die moralischen Kräfte zu wecken, als die erwachten elastisch und stark zu erhalten. Dafür ist ihr Kreis aber auch um so weiter, reicht um so tiefer. In ihm spiegelt sich so recht eigentlich die Totalität dieses Krieges. Er umfaßt alle Alters- und Berufsschichten unseres Volkes, hoch und

Ruhe am Kuban-Brückenkopf

Die feindliche Offensive nach schweren Verlusten abgebrochen — Sowjets verloren 30 000 Mann an Toten und Verwundeten sowie 200 Panzer

Berlin, 12. Mai

Am Kuban-Brückenkopf entwickelten sich am 11. Mai nur noch örtliche Kämpfe, nachdem die Sowjets am Vortage ihre Offensive gegen den Ostabschnitt schlagartig eingestellt hatten. Das vorübergehende Abbrechen der feindlichen Angriffe im Abschnitt Krymskaja ist in den äußerst schweren Verlusten der Bolschewisten begründet. Sie betrugen in den letzten zwölf Kampftagen nahezu 30 000 Mann an Toten und Verwundeten sowie an die 200 abgeschossene oder schwer beschädigte Panzer. Die beträchtlichen Zahlen an Gefangenen und vernichteten feindlichen Waffen stehen im einzelnen noch nicht fest.

Dieser Abwehrerfolg gegen die von zahlreichen Batterien und Panzerkampfwagen sowie von starken Flugzeuggeschwadern unterstützten Infanterieangriffe ist in erster Linie das Verdienst unserer Grenadiere und Jäger. In ununterbrochenen schweren Gefechten haben sie durch ihren entschlossenen Widerstand den bolschewistischen Ansturm gebrochen und den Feind wieder einmal zu Boden gezwungen. Kaum spürten sie das Nachlassen der feindlichen Stoßkraft, als sie ihrerseits sofort wieder zu örtlichen Angriffen übergingen.

Die beträchtlichen Verluste des Feindes in diesem unübersichtlichen Schilf- und Seengebiet kommen vor allem auf das Konto unserer Artillerie. Schnelle Kampfflugzeuge trugen durch Vernichtung zahlreicher Übersetzboote zum Scheitern der feindlichen Angriffsversuche bei. Starke Sturzkampf- und Schlachtfliegerverbände griffen erneut, insbesondere im Ostabschnitt, in die Erdkämpfe ein.

USA-Kriegsschiffe kreuzen vor Martinique

Ist Frankreichs Goldschatz auf der Insel? — Verwirklichung der Raubpläne

Paris, 12. Mai

Die Pariser Abendpresse verzeichnet Meldungen, wonach eine nordamerikanische Aktion gegen die französischen Besitzungen Martinique und Guadeloupe unmittelbar bevorstehe. USA-Kriegsschiffe kreuzten vor Martinique, während auf der Insel Barbados Truppen eingeschifft worden seien, berichtet der »Paris Soir«.

»Nouveaux Temps« sagt, auf Martinique erwarte man seit langem ein solches Vorgehen, umso mehr als Cordell Hull erst kürzlich erklärt habe, daß bei den Gesprächen zwischen Washington und dem Gouverneur von Martinique, Admiral Robert, die USA-Marine »sehr bald ein Wort mitsprechen« würde.

*

Die Methoden Washingtons, seine imperialistischen Ziele bei seinen Verbündeten, schutzlosen Staaten oder fremden Kolonialgebieten durchzusetzen, sind mannigfache, angefangen mit diplomatischer, wirtschaftlicher, politischer und militärischer »Durchdringung« bis zur skruppellosen Erpressung ohne Gnade. Wo der Dollar nicht Macht erobern und kein Pacht- und Leihgesetz die Handhabe für eine Unterjochung abgeben kann, wo die militärische Hilfe der USA ebenso unerwünscht ist wie die politische Heimsuchung durch die Agenten der Yankees, da läßt der weltwirtschaftssüchtige us-amerikanische Präsident die Maske des Weltbeglückers fallen und zeigt, daß er auch vor der Anwendung eines ebenso gewalttätigen wie grausamen Mittels nicht zurückschreckt: der Hungerblockade.

Ebenbürtig ihres britischen Bundesgenossen, der in diesem Kriege mit der Aushungerung von Dschibuti in Ostafrika ein besonderes Beispiel seiner humanen Gesinnungs- und Handlungsweise gab, haben die USA, wie Marineminister Knox inzwischen ausdrücklich bestätigt hat, die Hungerblockade über die französische Insel Martinique verhängt. Die Wirkungen dieser verbrecherischen Druckpolitik, die in diesem Falle dem französischen Admiral Henri Robert gilt, sind auf dieser wie auf der französischen Nachbarinsel Guadeloupe bereits in einer schweren Hungersnot in Erscheinung getreten.

Im Zusammenhang mit diesen letzten Ereignissen um Martinique und die steigenden Bedrohungen dieser französischen Besitzung durch die USA taucht immer wieder die Frage nach dem französischen Goldschatz auf, der angeblich in einem Festungswerk der Insel verborgen sein soll. Es handelt sich bei diesem Schatz um einen Teil der Goldreserve der Bank von Frankreich, der im Augenblick des Zusammenbruchs der Front im Juni 1940 von der französischen Regierung »in Sicherheit« gebracht wurde. Die »New York Times«, die sich für das Verbleiben dieses Goldschatzes schon immer stark interessierte, glaubt zu wissen, daß 60 Milliarden Goldfrancs nach den französischen Antillen und 40 Milliarden damals nach Dakar gebracht worden seien.

Tatsache ist, daß in Puy-en-Velay, einem Provinzstädtchen an der oberen Loire, bei Kriegsausbruch 14 000 Goldsäcke aufgestapelt worden waren. Dieses Gold wurde während der deutschen Westoffensive nach Brest geschafft und verließ am 14. Juni 1940 an Bord des Kreuzers »Emile Bertin« das französische Mutterland. Am 18. Juni traf der französische Kreuzer in Halifax in Neuschottland (Kanada) ein, wo die örtlichen Behörden bereits einen Sonderzug zum Abtransport des französischen Goldes nach Montreal bereitgestellt hatten. Der französische Kapitän hatte inzwischen jedoch ein Telegramm erhalten, in dem die französische Regierung, die den Engländern gegenüber wohl schon einiges Mißtrauen hegte, den Transport des Goldes nach den französischen Antillen befahl. Der französische Kapitän gab den Engländern also ausweichende Antworten und verließ bei Nacht und Nebel den kanadischen Hafen. Es gelang ihm auch, unbehindert am 22. Juni in Fort de France auf Martinique, also auf französischem Boden, einzutreffen. Ob das Gold dann tatsächlich in Martinique geblieben ist, steht nicht fest; der französische Gouverneur der Antillen, Admiral Robert, hat dieses Geheimnis bisher sorgsam zu hüten gewußt. Wird dieses französische Gold, das ursprünglich vor den deutschen Heeren »in Sicherheit gebracht«, dann vor der »trügerischen Gastfreundschaft« der Engländer gerettet wurde, nun in amerikanische Hand fallen?

Karte: Dehnen-Dienst

PK-Kriegsberichter Krimmel (Sch)

Deutsche Sicherungs-Fahrzeuge auf dem Marsch

Immer wieder werden in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht die Leistungen der kleinen Hilfsfahrzeuge unserer Kriegsmarine hervorgehoben. Ob als Geleitsicherung oder zum Minenräumen eingesetzt, überall stehen diese kleinen Boote »ihren Mann« und fügen dem Feind schweren Schaden zu. — Die Boote, die unser Bild zeigt — ehemalige Fischkutter — werden in erster Linie zum Minenräumen vor der Küste verwandt

niedrig, Kinder und Greise, Mann und Frau.

Drei Aufgaben sind den moralischen Kräften im totalen Krieg gestellt: zum ersten den Siegeswillen im eigenen Herzen zu stärken, zum zweiten dem Werkgefährten, dem Menschen der Heimat Stütze zu sein, zum dritten die kämpfende Front in der Gewißheit zu festigen, daß ihre Opfer nicht umsonst sind. Mannigfach sind die Wege ihres Wirkens. In der Stille des Hauses, im Zwiegespräch am Werktisch, aus den Zeilen des Briefes kann ihr Quell sprudeln. Im Wort, im Blick, in der Tat können sie aufglänzen. An den Vorbildern der Toten und der Mitlebenden aus der Vergangenheit und der Gegenwart können sie sich festigen. Spiel und Sport, Bühne und Film, Poesie und Prosa können ihnen Auftrieb geben. Im hellen Licht des Sieges können sie sich frei entfalten, im Dunkel von Rückschlägen den Mut zu einem trutzigen »Und nun erst recht« aufbringen. Daß wir die Wirkung und Bedeutung der moralischen Kräfte unterschätzten, daß wir tatenlos zusahen, wie zersetzende Mächte an ihren Wurzeln nagten, wie sie verwelkten und abstarben, hat uns im Weltkrieg »um die Früchte unseres Sieges gebracht«. Vergessen wir daher über dem materiellen Antlitz des totalen Krieges nicht die Imponderabilien des alle Lebensäußerungen umfassenden Ringens. Denn schließlich ist es auch im Kriege der Geist und nicht die Materie, der den Sieg entscheidet.

Staatsbegräbnis für verdienten General

General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt, der Verteidiger der Festung Demjansk

Berlin, 12. Mai

Der heldenmütige Verteidiger des im Winter 1941/42 monatelang vom Feind umschlossenen Brückenkopfes südlich des Ilmensees, der unter der Bezeichnung »Festung Demjansk« in die Geschichte eingegangen ist, General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt, ist einer schweren Krankheit am 9. Mai erlegen. Der Führer hat für den im Frieden und in zwei Kriegen hochverdienten General ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Als äußere Anerkennung für die überragenden Leistungen von Führung und Truppe bei der Verteidigung der Festung Demjansk verlieh der Führer im Juni 1942 an General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Nach dem Tode Viktor Lutzes

Berlin, 12. Mai

Der Tod des Stabschef Viktor Lutze hat allenthalben, auch im Auslande, herzliche Anteilnahme ausgelöst, die in Beleidsbezeugungen und Blumengrüßen ihren Ausdruck fand. Alle, die in diesen Tagen ihre Verehrung für den Stabschef über das Grab hinaus bekundeten, werden gebeten, auf diesem Wege den Dank für ihre Anteilnahme entgegenzunehmen.

Neuordnung der faschistischen Parteiorganisation

Rom, 12. Mai

Parteisekretär Minister Scorza hat, wie das Verordnungsblatt der Faschistischen Partei bekanntgibt, zahlreiche leitende Ämter der Parteiorganisation neu besetzt. Die Provinzen Rom, Mailand, Venedig, Görz, Syrakus, Benevent, Vercelli, Brescia und Reggio di Calabria erhielten neue Hoheitsträger. Die Hoheitsträger der Provinzen Agrigent, Catanzaro, Matera, Reggio di Calabria, Cosenza, Rieti, Korfu, Pola, Brindisi, Venedig, Viterbo, Pisa, Imperia und Enna wurden auf neue Posten berufen. Der bisherige Hoheitsträger der Partei für die Stadt Rom, Colesanti, wurde Vorsitzender des Dopolavoro (faschistische Freizeit-Organisation), der bisherige Vorsitzend des Dopolavoro, Bonsenbiante, erhielt den Posten des stellvertretenden Vorsitzenden der Korporation des Gastwirtegewerbes. Der Präsident des Hilfswerks Mutter und Kind wurde Sergius Mannini. Zum Hoheitsträger der Faschistischen Partei in der Provinz Rom wurde Alessandro Ratti und zum Hoheitsträger der Provinz Mailand Antonio Aghemo ernannt.

Sturm auf die Neutralität der Türkei

Neuer englisch-amerikanischer Druck — Militärkonferenz in Kairo

Stockholm, 12. Mai

In Kairo findet gegenwärtig eine große englisch-amerikanische Militärkonferenz statt, an der neben zahlreichen leitenden Funktionären der plutokratischen Kriegführung auch die Gouverneure von Malta, Zypern und Aden sowie die englischen Gesandten in Ägypten und dem Irak teilnahmen.

Diese Veranstaltung bildet offenkundig ein neues Glied in der allgemeinen plutokratisch-sowjetischen Pression gegen die Türkei, genau wie der wilde Gerüchterummel, der besonders in London aufgezogen wurde zu dem Zweck, die Türkei in ein Abenteuer gegen Bulgarien zu stürzen. Obwohl die türkische Botschaft in London die von englischer Seite ausgestreuten Gerüchte über eine türkische Kriegserklärung an Bulgarien prompt dementiert hat, dauern diese Treibereien fort. Aus Ankara lassen sich die englischen Zeitungen fieberhafte diplomatische Tätigkeit, angebliche Truppenzusammenziehungen in bestimmten Grenzgegenden usw. melden. Politische Londoner Kreise erinnern an die verschiedenen Besuche englischer Militärchefs in der Türkei, während der letzten Zeit und erklären ganz offen, die Eröffnung des antieuropäischen Feldzuges von der Türkei aus würde »viele Vorteile ergeben«.

Die amerikanische Agitation in Nordafrika und im Nahen Osten, die in einem starken Gegensatz zu der britischen Agitation steht, soll in der nächsten Zeit gleichfalls wesentlich verstärkt werden. Die »New York Herald Tribune« teilt mit, der frühere stellvertretende Direktor der USA-Zeitschrift »Time«, Yackson, sei zum Chef des amerikanischen Kriegs-Propagandaamtes für Nordafrika und den Nahen Osten ernannt worden, nachdem er sich bereits in den letzten sechs Monaten mit einem besonderen Propagandaauftrag in der Türkei aufgehalten hatte. Das Zentralbüro dieser amerikanischen Agitation soll in Algier eingerichtet werden. Zum Leiter der sogenannten »psychologischen Kriegführung« des amerikanischen Propagandaamtes in Nordafrika ist Oliver Garett, ein früherer Reporter des Newyorker »World« und Verfasser vieler Skandalfilme für Hollywood, ernannt worden.

Moskau treibt die Angelsachsen an

Stichwort in Washington und London: Dardanellen

Am eifrigsten in der Forderung nach beschleunigten neuen Aktionen gegen Europa sind die Sowjets, deren Presse noch nie so viel von militärischen Leistungen der Alliierten gesprochen hat und jetzt geradezu überschwänglich wird. Der Anlaß ist naheliegend: die Sowjets möchten Engländer und Amerikaner in ihrem jetzigen »Siegesjubel« zu einem sofortigen Schlag gegen die Dardanellen veranlassen.

Das türkische Problem stehe in London und Washington im Vordergrund. Aus London melden schwedische Lageberichte, die Türkei könnte Schauplatz unerwarteter Ereignisse werden. Eine wahre Flut von Gerüchten ist entfesselt. Aus Newyork melden schwedische Stimmen, Hoffnungen auf baldige Öffnung der Dardanellen für Kriegsmaterialtransporte nach der Sowjetunion. Bei dieser Gelegenheit wird zugegeben, daß die Nordroute sich als allzu teuer erwiesen habe.

In der Sowjetunion verliert man jetzt langsam die Nerven, wenn als einzige »Hilfe« aus England und den USA nichts weiter herüberkommt als »Bewunderung« für die Sowjetarmee. Man möchte doch eben auch greifbarere Hilfe sehen, so schreibt der Journalist Maurice Hindus, der kürzlich aus Moskau nach England zurückgekehrt ist, im »Daily Herald«. In der Tat sei es so, fährt der Korrespondent fort, daß die Bevölkerung der Sowjetunion allmählich sehr stark ihre Verluste spüre und aus dem Beifallsklatschen ihrer Verbündeten keinen Trost mehr schöpfe. Wohin man immer in der Sowjetunion blicke, sehe man das Zeichen der gewaltigen Opfer, die das Volk zu bringen habe.

Schlechte Bilanz des Sechsmonate-Feldzuges

England jammert: Nicht einmal das Mittelmeer-Ziel erreicht

Stockholm, 12. Mai

Über die jetzige Lage im Kampf um Europa und die Folgerungen der afrikanischen Ereignisse lauten die englischen Blätterstimmen recht widerspruchsvoll. Der »Evening Standard« überschlägt sich beinahe und behauptet: »Das Mittelmeer ist unser«, jedoch sein eigener militärischer Mitarbeiter meint lediglich der Geleitzugdienst sei erleichtert. Lord Winster sucht das Mittelmeer als eine Art »Niemands-Wasser« hinzustellen, auf dem es jetzt die Oberherrschaft zu erkämpfen gelte. Solange der Feind freilich Sizilien und Sardinien halte, sei die Schiffahrt für die Verbündeten sehr gefahrvoll. Der wichtigste Geleitzugdienst könne durch das Mittelmeer gedeckt werden, alles andere müsse weiter um das Kap laufen.

Als Ziel und Bilanz des nordafrikanischen Unternehmens wird in den englischen und neutralen Darstellungen aus London gesagt, es handle sich lediglich um den Abschluß einer Anfangsaktion. Die Beherrschung des Mittelmeeres, die vor allem anderen von den Verbündeten angestrebt werden müsse, sei nicht ohne Besitz des »anderen Ufers« möglich. Der Sechsmonatefeldzug habe viele Enttäuschungen mit sich gebracht, und über die weiteren Aktionen sei mit Sicherheit nichts vorher zu sagen. Die »Times« weist darauf hin, daß Holland, Belgien und Frankreich sicher am stärksten befestigt seien. Das gelte aber auch für Sizilien. Es werde kostspielig sein, diesen Widerstand irgendwo brechen zu wollen, zumal die deutsche Jagdwaffe in Westeuropa wie im Mittelmeer sehr stark und zweifellos eine große feindliche Bomberflotte in Reserve sei. Das größte Invasionsproblem sei jedoch das der Tonnage, und in jeder Hinsicht seien sorgfältige Vorbereitungen weiterer Unternehmungen notwendig.

Saudi-Arabien erwirbt neue Freunde

Zwischen Saudi-Arabien und dem Sultanat von Koweit kam es zum Abschluß eines Freundschafts- und Handelsvertrages. Dieser Tatsache wird in El Riad insofern besondere Beachtung beigemessen, als das dem britischen Vizekönig von Indien unterstellte britische Protektorat von Koweit zum ersten Male einen Vertrag mit einer arabischen Macht abgeschlossen hat. Von arabischer Seite wird hinzugefügt, der Freundschafts- und Handelsvertrag mit Koweit sei im Sinne des von Ibn Saud 1937 abgeschlossenen Übereinkommens der guten Nachbarschaft mit dem Irak und Yemen getätigt worden.

20 Jahre italienische Eisenbahnmiliz. Die italienische Eisenbahnmiliz feiert am Mittwoch den 20. Jahrestag ihrer Gründung.

Italiens totaler Kriegseinsatz

Mehr Rohstoffe als zu Kriegsbeginn — Enge deutsch-italienische Zusammenarbeit

Rom, 12. Mai

In einer gemeinsamen Sitzung der Haushalts- und Wehrmachtsausschüsse des italienischen Senats erklärte der Minister für Rüstungswesen, General Favagrossa, in seinem Bericht, daß die Mobilmachung der Industrie durch den Einsatz des weitaus größten Teils der italienischen Betriebe für kriegswichtige Zwecke durchgeführt worden sei. Die Regierung habe die nötigen Maßnahmen getroffen, um die Erzeugung auch dort sicherzustellen, wo der Feind sie durch Luftangriffe zu stören versuche.

Am Ende des dritten Kriegsjahres verfüge Italien dank den auf dem Gebiete der Autarkie und der totalen Nutzung aller verfügbaren Hilfsquellen getroffenen Maßnahmen fast durchweg über mehr Rohstoffe als zu Beginn des Krieges. In diesem Zusammenhang hob General Favagrossa besonders die beträchtlichen Ergebnisse der deutsch-italienischen Zusammenarbeit auf technischem Gebiet und auf dem Gebiet des Warenaustausches zwischen beiden Ländern hervor, die sich im Interesse der Kriegführung bewährt haben. Abschließend betonte der Minister, die gesamte Rüstungsindustrie Italiens spanne alle ihre Kräfte an, gemäß den Weisungen des Duce, die Rüstung weiterhin zu verbessern und zu erhöhen und damit ihren Anteil zum Endsieg beizutragen.

29 feindliche Kriegsschiffeinheiten mit 167 974 t versenkt

Eine Aufstellung der Erfolge italienischer U-Boote

Rom, 12. Mai

»Messagero« bringt eine Aufstellung aller seit Kriegsbeginn von italienischen U-Booten im Atlantik und im Mittelmeer versenkten und torpedierten feindlichen Kriegsschiffe. In der Aufstellung wird Type und Name oder Bezeichnung des Schiffes, der Ort und das Datum der Versenkung oder Torpedierung angeführt. In einem Leitartikel erklärt Michele Paturzo in diesem Zusammenhang, daß die italienischen U-Boote bisher in 29 Zusammenstößen ebensoviel feindliche Kriegseinheiten mit insgesamt 167 974 Tonnen versenkt haben. Wenn diese Zahl auch im Vergleich zu dem Tonnageraum der versenkten feindlichen Handelsschiffe (1 234 931 Tonnen) gering erscheint, so darf man doch nicht vergessen, daß die Versenkung eines Kriegsschiffes unter Umständen für das Kriegspotential des Feindes sehr viel schwerwiegender sein kann als die Versenkung eines Handelsschiffes.

„Freundin mit Ausweis"

Ein reizendes Vergnügen erfreut jetzt die amerikanischen Soldaten im britischen Königreich, wenn sie müßig in ihren freien Abendstunden lustwandeln oder sich einem festlichen Freudengelage hingeben: eine »Freundin mit Ausweis« steht ihnen zur Verfügung. Vielleicht erscheint diese Freundin besonders elegant und wirkungsvoll oder eben ganz einfach typisch englisch in ihrer Aufmachung. Es wäre möglich.

Auf jeden Fall aber müssen die Freundinnen amerikanischer Soldaten in England vor einer Roten-Kreuz-Behörde erst eine Auslesepräfung bestehen und Referenzen beibringen, daß sie sich auch passend zu benehmen wissen. Dann erhalten sie einen Ausweis mit ihrer Photographie und sind somit amtlich zugelassen als »Freundin amerikanischer Soldaten«. — Welch köstlicher Einfall! Welch günstige Gelegenheit aber auch festzustellen, daß die Auswahl gesellschaftsfähiger Mädchen in England beängstigend dürftig ausfallen muß, wenn es notwendig erscheint, die »Ladies« vorsichtshalber erst zu sichten. Vielleicht wäre es ganz ratsam, diesen Auserwählten jeweils eine Bescheinigung über ihre abgeleistete »Unterhaltung« zu geben, damit man sich von ihrem wohl höchst »kriegswichtigen« Dienst auch überzeugen kann; denn es scheint wohl in England bitter nötig zu sein, die amerikanischen Gäste mit solchen Mätzchen bei guter Laune zu halten.

Die Achsentruppen sind England ein Rätsel

Stockholm, 12. Mai

Die Ereignisse in Tunesien werden in der englischen Presse in aller Ausführlichkeit behandelt. Unter den Zeitungsstimmen, die sich zumeist in geschwollenen Phrasen erschöpfen, sind einige bemerkenswert, die ihre Erleichterung darüber ausdrücken, daß umkämpfte Orte nun ausgeschaltet seien, die sehr viel Blut gekostet hätten. Die von deutscher Seite gemeldete Errichtung einer neuen Widerstandslinie an der Kap Bon-Halbinsel wird widerstrebend anerkannt mit der Begründung, daß ein Teil der deutschen Truppen wohl schon vor der Einnahme von Tunis dorthin abgezogen worden sei zu dem Zweck, den Widerstand auf der Halbinsel zu organisieren.

Groß ist das Rätselraten in London darüber, wieviele Achsentruppen eigentlich die monatelange Verteidigung Tunesiens durchgeführt haben. In einer Londoner Meldung des »Stockholms Tidningen« heißt es, nach der jetzigen englischen Auffassung erscheine es am glaubhaftesten, daß die Achse in Tunesien weniger Truppen gehabt habe, als die Verbündeten auf Grund ihrer Berechnungen erwartet hätten — eine neue zwangsläufige Anerkennung der Achsenleistungen von feindlicher Seite.

Finnland ehrt Snellman als Erwecker des nationalen Bewußtseins. Der »Snellmann's-Tag« wird in Finnland durch Beflaggung und kulturelle Veranstaltungen begangen. Snellman wirkte um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts als Schüler Heguis befruchtend durch Wort und Schrift auf das sich gerade erhebende junge Finnentum und schuf damit auch die geistige Grundlage für den später immer aktueller werdenden geistigen Kampf vor allem gegen den östlichen Einfluß des damals unter russischer Herrschaft stehenden Finnlands.

Kommunistische Spionage in der schwedischen Rüstungsindustrie. Die schwedische Zeitung »Aftonbladet« weist auf die kommunistische Agitation in den Boforswerken, in den Flugzeugfabriken in Linkoeping und auf den Werften in Goeteborg hin. In Goeteborg sei auch bekanntlich der Vertrauensmann der kommunistischen Arbeiterkommune Sven Rydstedt verhaftet und wegen Spionage abgeurteilt worden.

Krach um die gestohlene Staatskasse. Zwischen dem albanischen Exkönig Zogu und den mit ihm nach England geflohenen Albanern ist ein offener Krach um den Inhalt der von Zogu ins Ausland verschobenen Staatskasse ausgebrochen. Nachdem Zogu sich bis jetzt geweigert hatte, seine »Untertanen« an den gestohlenen Staatsmitteln teilhaben zu lassen, haben diese in einem geharnischten Schreiben ihren »König« aufgefordert, die Staatskasse unverzüglich an sie auszuhändigen. Bis heute ist keine Antwort darauf erfolgt.

Zum Vormarsch der Japaner

Britisch-indischen Truppen der Rückzug abgeschnitten

Tokio, 12. Mai

Wie die letzten Frontberichte vom burmesisch-indischen Grenzgebiet besagen, dürfte es nach den erfolgreichen Operationen der Japaner in den letzten Wochen für die feindlichen Streitkräfte, die heute noch auf burmesischem Boden, und zwar im Gebiet des Mayu Flusses stehen, kaum noch die Möglichkeit geben, zu entkommen. Man nimmt vielmehr an, daß dieses Gebiet noch vor dem Beginn des Monsums völlig vom Feind gesäubert sein wird. Die Japaner gehen bei der Vernichtung des Feindes systematisch vor. Stärkere Einheiten des Gegners befinden sich noch im Küstengebiet südlich von Maungdaw. Ihr Rückzug nach Norden also, nach Indien zu, ist bereits abgeschnitten.

Ein japanischer Kabinettsbeschluß

In seiner letzten Sitzung beschloß das Kabinett, der männlichen Bevölkerung von Korea und Formosa ab sofort die Möglichkeit zu geben, sich freiwillig für den Dienst in der japanischen Marine zu melden. Wie der Sprecher der Regierung hierzu vor der Auslandspresse betonte, komme Japan damit einem immer dringender geäußerten Wunsche der Bevölkerung Koreas und Formosas nach. In Korea besteht bekanntlich seit März dieses Jahres die Dienstpflicht in der Armee.

Attentatspläne aufgedeckt

In Hangtschau, der Hauptstadt der nationalchinesischen Provinz Tschekiang, wurden 11 verdächtige Personen verhaftet, die kurz zuvor aus dem unbesetzten Gebiet in die Stadt gekommen waren. Die Untersuchung bestätigte, daß sie hohe Beamte der nationalchinesischen Regierung ermorden und einen Aufstand anzetteln wollten. Auch Waffen wurden bei den Festgenommenen gefunden.

Getreuer Diener Churchill

Zum Befehlsempfang bei Roosevelt

Berlin, 12. Mai

Ministerpräsident Churchill ist, einer Reutermeldung zufolge, in Washington eingetroffen. Damit hat sich Churchill zum fünften Male zum Befehlsempfang zu Roosevelt begeben.

Jüdische Intrigen gegen Gunder Hägg

Der schwedische Weltrekordläufer soll zu Hause bleiben

Stockholm, 12. Mai

Die jüdische Newyorker Presse ist darauf aus, den schwedischen Weltrekordläufer Gunder Hägg, der in nächster Zeit nach den USA fliegen sollte, politisch »fertig« zu machen, weil er es gewagt hat, in einem Interview zu erklären, er möchte in den USA nicht in Veranstaltungen verwickelt werden, die mit Politik vermischt seien. Der schwedische Sportsmann ist inzwischen veranlaßt worden, zu behaupten, er habe eine solche Äußerung nicht getan, und auch die Stockholmer Zeitung, die seine Worte wiedergegeben hatte, versichert jetzt eifrig, die betreffende Formulierung sei von dem Berichterstatter auf eigene Faust eingefügt worden. Was steht hinter diesen merkwürdigen Vorgängen?

In den USA ist die Äußerung Häggs groß aufgegriffen und dahin ausgelegt worden, daß er nicht geneigt sei, an Veranstaltungen teilzunehmen, bei denen ein Teil der Einnahmen dem Kriegshilfsfond zufließen würde. Prompt war hinzugefügt worden, Hägg sei anscheinend »achsenfreundlich« eingestellt. Im vorliegenden Fall hat die angekurbelte Feindseligkeit noch einen besonderen Grund: Gunder Hägg, der im Vorjahr nicht weniger als ein Dutzend Weltrekorde spielend an sich brachte, droht den bisher unangefochtenen amerikanischen Rekordläufern äußerst gefährlich zu werden. Da selbst der Sport für die Weckung imperialistischer Gefühle und USA-Überheblichkeit herhalten muß, ist es gewissen amerikanischen Kreisen sehr unerwünscht, Europa — noch dazu repräsentiert durch ein neutrales Land und einen wirklich neutral eingestellten Sportler — Lorbeeren davontragen zu sehen, die man lieber den eigenen Negern und Mischlingen vorbehalten möchte.

Die neuesten Meldungen schwedischer Korrespondenten in Newyork übermitteln die amerikanische Pression auf das getreulichste und vollführen ein wahres Jammergeschrei über die schädlichen Folgen solcher Äußerungen. Sie künden an, Hägg werde nunmehr bei seiner Ankunft in USA regelrecht ins Kreuzverhör genommen, und wenn er noch einmal unvorteilhaft zitiert oder mißverstanden werden sollte, so könne sich seine Reise zu einem Skandal entwickeln, der für Schweden sehr schädlich sein würde.

Bei dieser ganzen Affäre geht es angeblich um Leichtathletik. Wenn aber die USA-Juden den schwedischen Läufer nicht siegen lassen wollen oder wenn er vorher durch das Kaudinische Joch kriechen muß mit Abschwörung seiner Abneigung gegen politischem Mißbrauch, so wissen sie genau wie sie zu Werke zu gehen haben. Prompt erklärt bereits der Newyorker Vertreter der »Stockholms Tidningen«, die ganze Sache sei auf ein sehr unglückliches Gleis geraten, und es wäre vielleicht für Hägg besser, zu Hause zu bleiben.

Stosstrupp am Rande des Meeres

Unsere Infanterie in schwerem Einsatz südostwärts Noworossijsk

Im Osten, 10. Mai 1943

Leise schlagen die Wogen des Schwarzen Meeres gegen das leicht abfallende Ufer, von dem aus sich über den Grat des Küstengebirges die Hauptkampflinie in das Land zieht. Es ist die Hauptkampflinie, deren Schwerpunkt durch den Kuban-Brückenkopf bestimmt ist. Doch auch hier, im Raum von Noworossijsk, sind die Fronten, hart aneinandergedrängt beiderseits zu Stützpunkten heftigsten Widerstandes geworden. Riesenhaften Silhouetten gleichend, zeichnen sich die Umrisse zweier großer Fabriksanlagen gegen den sternenklaren Himmel ab. Diese gewaltigen Werke, einst Hochburgen der bolschewistischen Rüstungsindustrie, liegen sich heute wie feindliche Festungen gegenüber. In ihren Ruinen haben sich hüben und drüben Freund und Feind eingenistet. Dazwischen ziehen sich Bunkerlinien, Sperren und Laufgräben hin, für das ungeschulte Auge kaum zu erkennen, so sind die Verteidigungsanlagen auf beiden Seiten dem felsigen Ufergelände angepaßt. Eine Front aus Stein, Beton und Stahl steht hier, die sich oft bis auf wenige Meter dem Feind nähert, doch für ihn stets unerreichbar geblieben ist. Hekatomben von Menschen hat er im Laufe des Winters an diesem Frontabschnitt bei seinen wiederholten Durchbruchsversuchen geopfert. Tausende von Bolschewisten sind allein im Verlauf von Stoß- und Spähtruppunternehmen vor unseren Linien geblieben. Nicht einen Schritt aber ist der deutsche Grenadier hier vor den anstürmenden Sowjets zurückgewichen.

Es hat harte Tage gegeben. Aufgewühltes Erdreich, zerfetzte Baumkronen — vom Mondlicht fahl beleuchtet — und unzählige Granatsplitter ringsherum zeugen davon. Und auch heute noch rennt der Gegner in sinnloser Weise gegen unsere Linien an. Aber die Abwehr ist auf der Wacht. Jeder neue Versuch, auf dem Landweg in Noworossijsk wieder einzudringen, wird bereits im Keime erstickt. So ist auch das Stoßtruppunternehmen, daß in dieser Nacht geführt werden soll, zur Erkundung feindlicher Angriffsabsichten angesetzt. Die Aufgabe lautet: Gefangene zu machen, deren Aussagen Klarheit über die Vorbereitungen des Feindes, seine Stärke und seine Aufmarschbewegungen schaffen können.

Bis auf 25 Meter haben sich die Soldaten des Stoßtrupps, mit Schnellfeuerwaffen und Handgranaten ausgerüstet, an die feindlichen Bunker herangearbeitet. Noch ahnt der Feind nicht, welches Schicksal ihm in kurzer Zeit zuteil werden wird. Da — wie vorgesehen Punkt 11 Uhr — wandelt ein konzentrischer Überfall unserer Granatwerfer auf die feindlichen Linien die schier friedliche Stille in ein Inferno höllischen Krachens und Berstens. Nun ist der Augenblick für den Stoßtrupp gekommen, seine Ausgangsstellung zu verlassen und unter diesem wirksamen Feuerschutz zum Angriff überzugehen, ohne einen Gegenstoß von drüben befürchten zu müssen. Nur wenige Minuten darf dies alles dauern. Jetzt kommt es auf jeden einzelnen Mann an. Ein kurzer Nahkampf spielt den Bunker in die Hand des Stoßtrupps. Ein Teil der Besatzung ist geflüchtet, ein anderer niedergemacht, doch bleiben noch soviel Bolschewisten übrig, daß der Auftrag ausgeführt werden kann. Nach kurzer Zeit ist der Trupp bereits zurückgekehrt. Es war ein Kampf von kaum viertelstündiger Dauer, aber doch von fünfzehn Minuten höchsten Einsatzes, härtester Bewährung und schönster soldatischer Pflichterfüllung.

Kriegsberichter Johann Georg Frhr. v. Cramer, PK

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, z. Zt. in Urlaub, stellv. Hauptschriftleiter Robert Kratzert, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt seinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes.

Scherl-Bilderdienst-M

70 Jahre im Dienst eines Betriebes

Der sudetendeutsche Messerschmiedemeister Johann Riesig konnte in diesen Tagen das seltene Fest der 70jährigen Betriebszugehörigkeit begehen. Der 88-jährige steht Woche für Wohe 55 Stunden an seinem Arbeitsplatz. Früh schon fand er zur Bewegung. Er gehörte zu den sieben Mitgliedern der sudetendeutschen Abordnung, die am 1. Mai 1939, kurz nach der Heimkehr des Sudetenlandes ins Reich, in der Neuen Reichskanzlei vom Führer empfangen wurde

Kammermusikabend in Trifail

Die Trifailer Kreismusikschule ist in diesem Grenzkreis schon längst zu einem Begriff geworden. Ihre Veranstaltungen werden stets mit größtem Interesse und auch mit berechtigtem Stolz aufgenommen. Ist doch der Erfolg dieser unermüdlichen Musiker gleichzeitig der Erfolg des ganzen Kreises. So wird auch der Sonntag, den 16. Mai, von der Kreismusikschule Trifail veranstaltete Kammermusikabend, Werke von Schubert, Rossini, Hermann, Händel, Mozart, Dvořak, Marx und Kompositionen des Leiters der Anstalt zur Aufführung bringen.

m. **Keine Krankenscheingebühr für Versorgunsleiden.** Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß Versicherte, die an einer Krankheit leiden, für die sie nach den Wehrmachtsversorgungsgesetzen Versorgung oder Fürsorge erhalten, von der Gebühr für den Krankenschein und die Arzneiversorgung befreit sind

Märtyrer des Ideals

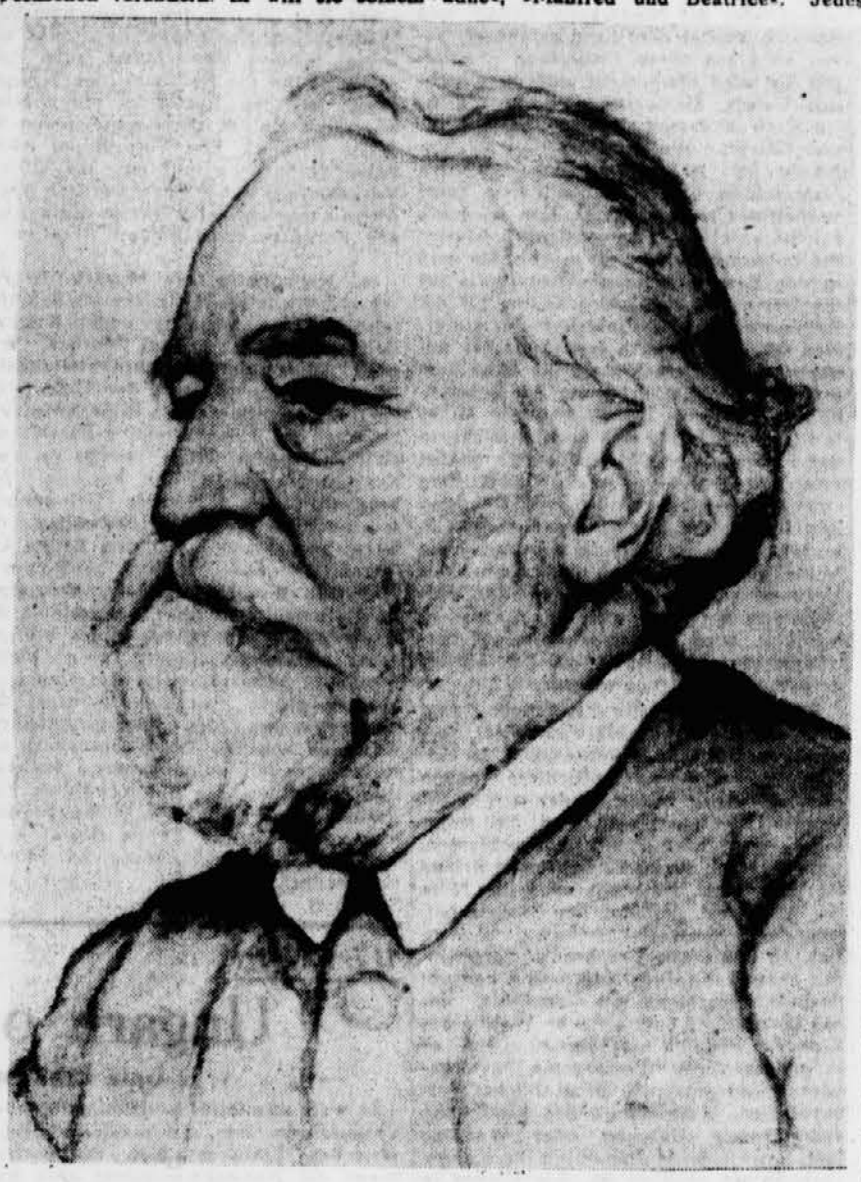
Zum zehnten Todestage Paul Ernsts am 13. Mai

Wir dürfen heute mehr denn je Paul Ernst als einen Dichter unserer Zeit bezeichnen, wenn er auch aus einer vergangenen hervorgegangen und geprägt worden ist. Er war einer jener, die sich mit ihrem Leben und Werk dem Verfall entgegengestemmt haben. Für ihn gehören Dichter und Volk eng zusammen, in ihrer Trennung sah er den Hauptgrund für den Verfall der Kunst und den Niedergang des Volkes. Mißverstanden oder ungehört ging er als ernster Rufer durch seine Tage. Resigniert hatte er sich in die völlige Einsamkeit seines Ich zurückgezogen und lebte die letzten Jahre seines Lebens nach dem Zusammenbruch auf seinem einsamen Besitz in St. Georgen an d. Stiefing in Steiermark. Erst nach dem Aufbruch der Nation besann man sich 1933 auf diesen ernsten Mahner deutschen Geistes Er wurde mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet und kurz vor seinem Tode, am 13. Mai 1933 wurde er vom Kultusminister in die Dichter-Akademie berufen. Die deutschen Bühnen entdeckten sein umfangreiches dramatisches Werk, das auch heute noch nach einem Jahrzehnt mit unverminderter Lebenskraft seinen Platz behauptet. Kaum hatte die Erde die sterblichen Überreste des einsamen Rufers bedeckt, da erscholl aus seinem vielfältigen Werk laut und klar, und nun auch von vielen verstanden, seine Stimme übers deutsche Land Er ist einer der wahren Hüter deutschen Geistes, die lautlos und unaufdringlich immer da sind. Sie sind Genien des Geistes, Märtyrer des Ideals.

Paul Ernst ist am 7. März 1866 als Sohn eines Grubensteigers in Elbingerode am Unterharz geboren. Seine Familie führte er mütterlicherseits auf den Komponisten Heinrich Schütz und väterlicherseits auf einen Freund Luthers und Förderer der Reformation in Nordhausen zurück. Etwas Protestantisches, Hartes und Oppositionelles ist ihm stets eigen gewesen. Denn eigentlich stand er Zeit seines Lebens in Opposition zu den herrschenden Mächten. Verehrer, ja Fanatiker der ewigen Ordnung, der Form und Statik, haßte er jede Art von Anarchie. Sein Weg führte ihn vom naturalistischen Experiment zur Neuromantik und nicht zuletzt als Formsucher zur Neuklassik. Schließlich bekennt er von sich selbst: »Ich habe ein glückliches und volles Leben geführt und dürfte ich noch einmal anfangen, so würde ich mir kein anderes wählen. Ich habe einen großen Teil dessen gestalten dürfen, was in mir war, und ich hoffe, daß ich auch noch den Rest gestalten werde — und die Welt hat mir das höchste Glück verliehen, das sie selbst in guten Zeiten zu verleihen hat: sie hat sich nicht um mich gekümmert.« Das schrieb Paul Ernst wenige Jahre vor seinem Tode, nachdem er in seiner Berliner und Weimarer Zeit viele Enttäuschungen erlebt hatte. Weil er alles so ganz aus seiner Welt heraus sieht, sind ihm Menschen und Wirklichkeit nur Material zur Gestaltung. Seine Gestalten sind Träger seiner Ideen. In seinen Dramen, Novellen und gedankentiefen Darstellungen will er weder erschüttern noch unterhalten, er will die Menschen verändern. Er will sie seinem Welt- und Menschenbild näherbringen. Hinter allem steht bei ihm der Wille und die Sehnsucht nach Vollkommenheit, alle Arbeit ist aufs Ethische gerichtet.

Die Natur hat ihn zugleich zum Dichter und Apostel bestimmt. Er will als Denker und Sucher ein neues Ethos schaffen, will aber auch als Dichter diesem neuen Ethos die endgültige künstlerische Form geben. Dieser Zwiespalt ist der eigentliche Grund, daß die Gestalten seiner Dramen nie ganz die Starrheit des Götterbildes verlieren. So begegnen sie uns in seinen bedeutendsten Werken »Kassandra«, »Pantalon«, »Canossa«, »Demetrius«, »Brunhild«, »Ninon de Lenclos«, »Ariadne«, »Manfred und Beatrice«. Jedes Drama zeugt für die Kraft des Dichters, der aber bald die Feder an den denkenden Schwärmer abgibt. Noch mehr zeugen seine Novellen, von denen hier nur »Der Tod des Casimo«, »Komödiantengeschichten«, »Prinzessin des Ostens« oder »Hochzeit« genannt sein sollen für die außerordentliche Erfindungskraft und eine geradezu triebhafte Produktivität. In dem riesigen Epos seines »Kaiserbuches« schuf Paul Ernst die Welt des alten deutschen Kaisertums neu. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Volksbuch, das auch zur deutschen Gegenwart zu sprechen hat. In diesem Buch ringt Paul Ernst um ein neues Deutschland, dessen Geburtsstunde er eben noch erleben durfte.

Sein Leben war in seiner Tragik eingeschlossen. Er hatte sich selbst zur Einsamkeit verurteilt, weil es ihn trieb, zu Gipfeln emporzulauschen und das ewige Schweigen, das dort herrscht, zu deuten. Es ist das unvergängliche Verdienst Paul Ernsts, in dem Augenblick, da die Kunstformen der Wirklichkeitsschilderung, des Naturalismus und der Wirklichkeitsauflösung der Nachkriegszeit nichts mehr zu geben hatten, dem deutschen Drama einen neuen Weg gewiesen zu haben. Wir ehren in ihm den Genius deutschen Geistes, den fanatischen Sucher und Kämpfer, den Träger ewigen deutschen Sehnens nach Vollkommenheit. Mit wachen Sinnen begreifen wir seine Welt und lauschen dem Wort des Dichters. *Adolph Meyer*



Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

Der Dichter Paul Ernst (Kohlezeichnung)

Handwerkliche Anlernberufe

Die Reichswirtschaftskammer, Abteilung Handwerk, gibt ein Verzeichnis der handwerklichen Anlernberufe bekannt, und zwar unterteilt in Anlernberufe, für die a) der Reichswirtschaftsminister seine Zustimmung erteilt hat, b) die Anerkennung beantragt ist und voraussichtlich in der nächsten Zeit erfolgt.

Es wird darauf hingewiesen, daß Handwerksbetriebe nur in anerkannten Anlernberufen des Handwerks Anlernlinge einstellen dürfen. Darüber hinaus bestehen aber keine Bedenken, bereits jetzt Anlernverhältnisse in den unter b) angeführten Berufen zuzulassen und in die Anlernrolle (Lehrlingsrolle) einzutragen. Sonstige Anlernverträge sind wegen Unzulässigkeit zurückzuweisen. Die Einstellung von jugendlichen Hilfsarbeitern, soweit sie durch die Arbeitsämter zugewiesen werden, bleibt hiervon unberührt.

a) Anerkannte Anlernberufe: 1. Buchteilbinderin 2 Jahre; 2. Gewerbegehilfin im Bäcker-, Konditoren- und Fleischerhandwerk 2 Jahre; 3. Fußpfleger 2 Jahre; 4. Pelznäherin 2 Jahre; 5. Polster- und Dekorationsnäherin 2 Jahre; 6. Photolaborant 2 Jahre; 7. Plisseebrenner 2½ Jahre; 8. Plätterin 1½ Jahre; 9. Rundfunkinstandsetzer 2 Jahre; 10. Schönheitspfleger 2 Jahre; 11. Wäscher 1½ Jahre; 12. Uhrenfachgehilfin 2 Jahre.

b) Anlernberufe, für die die Anerkennung beantragt ist: 1. Automatendreher 2 Jahre; 2. Bauglaser 2 Jahre; 3. Bandagennäherin 2 Jahre; 4. Bohrer 2 Jahre; 5. Faßwerker 2 Jahre; 6. Fräser 2 Jahre; 7. Eisenanstreicher und -entroster 2 Jahre; 8. Gasschweißer 1½ Jahre; 9. Handschuhnäherin 2 Jahre; 10. Hobler 2 Jahre; 11. Mützennäherin 2 Jahre; 12. Nieter 1½ Jahre; 13. Revolverdreher 2 Jahre; 14. Schirmnäherin 2 Jahre.

m. **Todesfälle.** In der Mühlgasse 24 in Marburg verschied der 51 Jahre alte Kaufmann Johann Plaschka und in der Uhlandgasse 2 der 77jährige Uhrmachergehilfe Gottfried Anrather.

Infanteriestosstrupp in Graz

Herzliche Begrüßung in der Gauhauptstadt — Empfang durch den Gauleiter

Am Mittwochmittag wurde ein Gebirgsjägerstoßtrupp, den das Oberkommando des Heeres zur Belohnung für hervorragenden Einsatz vom Südabschnitt der hartumkämpften Ostfront als Urlauber in die Heimat geschickt hatte, am Grazer Bahnhof feierlich empfangen.

Der Besuch brachte für die Grazer eine besondere Überraschung. An der Spitze des aus Wien kommenden Stoßtruppes erschien der Grazer Offizier Gerhard Paul, ein ehemaliger HJ-Führer, der sich bei Kriegsbeginn sofort freiwillig zur Fahne gemeldet hatte. Zur Begrüßung am Hauptbahnhof hatte sich Generalmajor Gebauer eingefunden, der freundliche Worte namens der Wehrmacht und beste Wünsche namens der Partei und des Oberbürgermeisters aussprach. Der Stoßtruppführer dankte hierauf herzlichst, und bald prankten die jungen Soldaten im Schmuck der Frühlingsblumen, die ihnen von Mädeln des BDM überreicht worden waren. Im Sonderwagen der Straßenbahn fuhren die Gäste sodann in die Quartiere. Nun stehen ihnen vier frohe Tage bevor, die mit einem Empfang beim Gauleiter in der Burg eingeleitet wurden.

Im Weißen Saal der Burg begrüßte Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither die Gäste mit von herzlicher Kameradschaft erfüllten Worten und gab seiner Freude darüber Ausdruck, den tapferen Männern den Willkommgruß und den Dank der Heimat übermitteln zu können. Die ganze Steiermark sei, so fügte der Gauleiter hinzu, besonders stolz auf ihre Gebirgsjäger, die durch ihre Waffentaten an allen Fronten dieses Krieges zu einem festen Begriff für die ganze Welt geworden seien. Die Heimat die ihrer Kämpfer an den Fronten mit ihrer ganzen Liebe gedenke, werde in diesem Kriege anders als im ersten Weltkrieg fest und unerschütterlich bleiben und ebensowenig kapitulieren wie die Front. Die Kämpfer könnten das Bewußtsein mitnehmen, daß die Heimat gerade steht, daß sie mit allen ihren Kräften schafft, um der Front weiter die besten Waffen zu liefern. Es werde dafür gesorgt, daß die Soldaten einst bei ihrer Heimkehr aus siegreichem Kampf die Heimat ebenso schön wiederfinden, wie sie sie verlassen haben.

Anschließend waren die Soldaten Gäste des Gauleiters. Ein frohes Zusammensein im »Steirerhof« beschloß den ersten Urlaubstag.

Miteinander, nicht nebeneinander!

Wochenendschulung des Amtes Frauen und des Amtes Volkswohlfahrt in Cilli

»Miteinander, nicht nebeneinander!« hieß das Losungswort, unter dem am vergangenen Samstag und Sonntag in Cilli die erste gemeinsame Wochenendschulung des Amtes Volkswohlfahrt und des Amtes Frauen im Steirischen Heimatbund stand Die Mitarbeiterinnen aus dem Kreise versammelten sich in der Wochenendschule, wo nach der Flaggenhissung Parteigenosse Dr. Wolloschegg, der Leiter des Amtes Volkswohlfahrt der Kreisführung Cilli, die Schulung eröffnete. Das Ziel der gemeinsamen Arbeit sei, führte er aus, für eine gesunde Entwicklung der deutschen Familie zu sorgen. Jedes gesunde Kind sei ein Baustein zum Frieden.

Parteigenosse Engelhart, von der Bundesführung berichtete über den Hilfsdienst und seine Zusammenarbeit mit dem Amt Volkswohlfahrt. Ein wichtiges Arbeitsfeld des Hilfsdienstes ist die Nachbarschaftshilfe, die sich besonders auf dem Lande bereits in erfreulicher Weise bewährt hat. Sie trägt dazu bei, die Familie gesund zu erhalten, die Volksgemeinschaft zu pflegen, für unsere Idee zu werben und dem Helfenden selbst Freude zu bringen. Zur Sicherstellung der Ernährung ist die Anbau- und Erntehilfe auf dem Lande besonders wichtig. Die Hilfsgemeinschaft des Dorfes hat die Aufgabe, Mängel aufzudekken und helfend und ratend einzuspringen. Keine Frau darf sich von der Arbeit ausschließen, denn die Nation lebt von der Arbeit aller. Parteigenosse Schuster, von der Bundesführung, legte die Aufgaben des Arbeitsgebietes Volks- und Hauswirtschaft dar. Vom Tun der Hausfrauen hängt viel ab, daher sei es notwendig, sie über volkswirtschaftliche Fragen aufzuklären. Den Ortsfrauenamtsleiterinnen des Kreises Cilli wird bald eine neue Aufgabe zugewiesen, nämlich die Überprüfung der Haushalte, die vom Arbeitsamt für ein Pflichtjahrmädel vorgesehen sind. Man hat das Pflichtjahr eingerichtet, um kinderreichen Familien zu helfen, um die jungen Mädchen für ihre zukünftige Arbeit als Hausfrau auszubilden. Einen großen Umfang soll auch die Einkoktaktion in diesem Jahr annehmen. Nach diesen beiden Vorträgen sprach Parteigenosse Kröning, von der Bundesführung, über Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe.

Ein sehr interessanter Vortrag des Kreisführers, des Parteigenossen Dorfmeister, war der weltanschaulichen und politischen Schulung der Frauen gewidmet. Der Schulrat, Parteigenosse Dukar, schilderte in fesselnder Weise die Geschichte der Steiermark. Abschließend sprachen noch einige Mitarbeiterinnen der Kreisführung über die erzieherischen Aufgaben der Ortsfrauenamtsleiterinnen und Hilfsstellenleiterinnen

Neben der Arbeit kam auch der Frohsinn zu seinem Recht, als die Frauen in ihren bunten Dirndeln, am Samstagabend einen Heimabend erlebten, aus dem sie manche wertvolle Anregung für die weitere Arbeit nach Hause nehmen konnten.

E. P.

LAEN:

Das Geheimnis um Dina Rauch

Copyright by Albert Langen — Georg Müller-Verlag München.

20. Fortsetzung

Eine Weile gingen sie schweigend nebeneinander her. Der herbstliche Park lag in einer fast unnatürlichen Stille, nur der feine gelbe Kies knirschte leise unter ihren Schritten. Bert hätte gern noch mancherlei gefragt, aber er glaubte zu spüren, daß es jetzt nicht an der Zeit war.

Bei einer Biegung des Weges tauchte plötzlich, von einer hohen grünen Hecke umgeben, der weiße Pavillon auf, den die geheimnisvolle Kranke bewohnte. Der Professor kehrte aus seiner Gedankenversunkenheit wieder zurück. Er blickte mit einer lebhaften Bewegung zu dem Assistenten auf, der ihn fast um Haupteslänge überragte.

»Ich weiß selber noch nicht, wie sie reagieren wird«, sagte er. Aber in den Morgenstunden ist sie noch am zugänglichsten. Später versinkt sie oft in stundenlange Starre und Stummheit, in eine Art Stupor. Aber es müssen auch Größenideen mitspielen, denn manchmal bewegt sie sich in halben Andeutungen über das Geheimnis ihrer eigentlichen wahren Persönlichkeit, das sie auch mir nicht enthüllen könne. Und jedes Wort, jede Geste ist dann von einer besonderen feierlichen Würde, als wäre sie eine entthronte Königin.«

12.

Als die beiden Ärzte, die im Vorzimmer nur ein paar kurze Worte mit der Pflegerin, Schwester Bärbel, gewechselt hatten, den eigentlichen Wohnraum der Patientin betraten, schien die Kranke selbst zunächst keinerlei Notiz von ihnen nehmen zu wollen. Sie stand, den grünbrokatenen Morgenrock eng um den Körper geschlungen, die Hände wie in verstockter Abwehr unter den weiten Ärmeln verborgen, unbeweglich am Fenster und schien ganz in den Augenblick der Georginen versunken, die draußen im Mittelbeet des kleinen Vorgartens ihre verschwenderische Farbenpracht entfalteten. Erst als der Professor ihr mit etwas übertrieben munterer Jovialität guten Morgen wünschte, drehte sie langsam, wie aus dem Traum erwachend, den Kopf und streifte, halb über die Schulter hinweg, die Eingetretenen mit einem zugleich leeren abweisenden Blick.

Die Pflegerin, die den Ärzten langsam gefolgt war, sah plötzlich den jungen Assistenzarzt zusammenzucken und wie vor einer gespenstischen Erscheinung einen Schritt zurückweichen. Er trat ihr dabei so heftig auf den Fuß, daß sie einen leichten Schmerzensschrei nicht ganz unterdrücken konnte. Aber er bemerkte offenbar nichts davon, seine Augen, die in dem jäh erblaßten Gesicht jetzt unnatürlich groß und dunkel erschienen, waren mit einem Ausdruck erschrockener Spannung auf das Gesicht der Kranken gerichtet, die selber den Blick schon längst wieder gleichgültig abgewandt hatte.

An rasche Hilfeleistung gewöhnt, griff Schwester Bärbel nach dem Arm des Strauchelnden, um ihn von hinten zu stützen. Aber der seltsame Anfall schien schon vorüber, denn als jetzt der Professor, dem die leichte Unruhe hinter ihm offenbar nicht entgangen war, sich etwas erstaunt nach dem jungen Kollegen umwandte, hatte er sich schon wieder so weit in der Gewalt, um mit einem entschuldigenden Lächeln in dem noch immer bleichen Gesicht etwas von »beinahe ausgeglitten« zu murmeln. Womit der kleine Zwischenfall für den Chefarzt anscheinend erledigt war. Er schien sich auch nicht sonderlich darüber zu wundern, daß sich sein Assistent noch immer im Hintergrund hielt und sich mit keinem Wort in das — allerdings ziemlich einseitige — Gespräch mischte, das der Professor mit der Kranken zu führen bemüht war.

Die Kranke stand noch immer am gleichen Platz, aber jetzt mit dem Rükken zum Fenster, dessen heller Ausschnitt sie wie ein Bild umrahmte. Sie schien sich dieser Wirkung auch irgendwie bewußt, denn sie veränderte nur selten mit irgendeiner sparsamen Geste die bildhaft anmutige Haltung ihres Körpers, dessen vollendetes Gleichmaß in dem eng zusammengerafften Morgenmantel deutlich zur Geltung kam. Der zartmodellierte Kopf mit den zurückgekämmten, rötlich braunen Locken, von denen nur ein paar lose in die Stirn fielen, war ein wenig hochmütig in den Nacken geworfen und die großen, dunkelschimmernden Augen blickten über die Gestalt des Chefarztes hinweg ins Grenzenlose. Der ausdrucksvolle Mund bewegte sich manchmal leise, als forme er unhörbare Worte, die nur für das eigene innere Ohr bestimmt schienen, denn auf die liebenswürdig geschickten Versuche des Professors, sie aus ihrer geistesabwesenden Gleichgültigkeit herauszulocken, reagierte sie immer nur mit kurzem Ja und Nein oder einem höflich-gelangweilten Achselzucken, wie eine schöne Frau, die einen gar zu faden Anbeter loszuwerden wünscht. Erst als der Professor sich schon verabschieden wollte, schien sie für einen Augenblick in die Gegenwart zurückzukehren. Ihr ziellos schweifender Blick blieb plötzlich an Bert haften, der immer noch im Hintergrund stand, und mit einer herablassend anmutigen Gebärde äußerte sie die Frage: »Wer ist der Ritter dort?«

Bert war beim Klang dieser dunkeltönenden Stimme unwillkürlich zusammengefahren, aber er wußte seine Verwirrung rasch zu bemeistern, als ihn Professor Welker mit ein paar erklärenden Worten der Patientin als seinen Mitarbeiter vorstellte, der ihn vielleicht zuweilen vertreten würde. Aber da schien die Kranke schon kaum mehr zuzuhören. Ihr Blick war schon wieder ins Uferlose entrückt und die nervöse Unruhe ihre Bewegungen verriet deutlich, daß sie nur den einen Wunsch hatte, endlich wieder allein zu sein . . .

Der Chefarzt schwieg noch immer, nachdem sich längst schon die Gartentür des Pavillons hinter ihnen geschlossen hatte. Er blickte nachdenklich vor sich nieder, als ob er von dem sauber geharkten Kiesweg irgendetwas abzulesen hoffte Erst nach einer ganzen Weile sagte er mit einem kurzen Seitenblick auf Bert in einem vielleicht etwas allzu beiläufigen Ton:

»Sie haben, scheint es, einen ziemlich starken Eindruck von der Kranken gewonnen, lieber Kollege? Sehr begreiflich, eine so schöne Frau. Aber natürlich ist es sehr wichtig, vor Kranken jede eigene Bewegung zu verbergen, was gar nicht so einfach ist. Denn ihre krankhaft gesteigerte Sensibilität macht gerade solche Kranken manchmal beinahe hellsichtig. Es ist, als ob sie Gedanken lesen könnten, während umgekehrt doch gerade wir diese Kunst beherrschen sollten.«

Das leichte Lächeln, das diese Worte begleitete, täuschte Bert nicht darüber hinweg, daß diese Nebenbemerkung doch so etwas wie eine kleine Zurechtweisung war, eine sehr verdiente Zurechtweisung. Er errötete unwillkürlich wie ein getadelter Schuljunge, dann sagte er im Ton ehrlichsten Selbstvorwurfs:

»Ich weiß, Herr Professor, ich habe mich vorhin ziemlich töricht benommen, ziemlich laienhaft. Aber es hat mich überrumpelt, es war eine Ähnlichkeit — — —«

»Eine Ähnlichkeit?« unterbrach ihn Welker, den diese Mitteilung so außerordentlich zu interessieren schien, daß er sogar stehen blieb, und mit seinen klugen Gottvateraugen dem jungen Assistenzarzt voll ins Gesicht leuchtete. »Eine Ähnlichkeit, sagen Sie?«

Bert nickte schweigend, er fühlte, wie ihm schon wieder eine heiße Welle zu Kopf stieg, aber er nahm sich zusammen und sagte so gelassen wie möglich: »Ja, Ähnlichkeit mit einer verlorenen — Jugendfreundin.«

»Ach so, eine Jugendfreundin . . .«

Kleine Chronik

m. **Trifailer Bergmannssohn erhält das EK II.** Für vorbildlichen Einsatz an der Ostfront erhielt Karl Kamnikar, der Sohn des Bergmannes Heinrich Kamnikar aus Loke 4a1, Ortsgruppe Trifail-Ost das EK II.

m. **Entlohnung der neu eingetretenen Frauen geregelt.** Die aus der Meldepflicht für Aufgaben der Reichsverteidigung in den Betrieben gegenwärtig neu eingestellten Frauen haben grundsätzlich Anspruch auf das gleiche Entgelt, das unter Beachtung der Vorschriften über die Lohngestaltung für gleiche Leistung und gleichwertige Tätigkeit diejenigen Frauen im Betriebe bekommen, die schon vor der Verordnung über die Meldepflicht berufstätig waren. Diese Feststellung trifft der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz in einem Erlaß.

m. **Gruppenführerinnenlager der Deutschen Jugend des Bannes Pettau.** In Pettau fand ein Wochenendlager der Gruppenführerinnen der Deutschen Jugend als Vorbereitung zum Reichssportwettkampf statt. Die Jugendführerinnen fanden sich an beiden Tagen im Turnsaal der Pettauer Hauptschule, um dort an Hand praktischer Übungen Ausrichtung für die Sportarbeit zu erhalten. Eine weltanschauliche Schulung »Das neue Europa« führte der Bannführer durch. Den Abschluß des ersten Tages bildete ein Kammermusikabend im Festsaal der Kreismusikschule, der vom Leiter, von Lehrkräften und Angehörigen der Führerschaft des Bannes bestritten wurde, sich zu einem eindrucksvollen Erlebnis gestaltete. Im Rahmen des zweiten Tages wurden Volkstänze gelernt. Mit der Einholung der Fahne, der auch die Bundesmädelführerin beiwohnte, fand das Wochenlager seinen Abschluß.

m. **Untersteirische Bevölkerungsbewegung.** In Bad Neuhaus verstarben: die 72jährige Katharina Wengust, Klanzberg; der 67 Jahre alte Michael Zwickl, St. Johann; Franziska Giuschitsch, 60 Jahre, Lipje; Maria Grabner, 65 Jahre, Lopatnik; Franz Polpetschan, 43 Jahre, und Bartholomäus Goretschan, 77 Jahre, beide aus Prälska; Helene Grobelnik, 81 Jahre Sawerch. — In Fraßlau schlossen den Bund fürs Leben: Der Zimmermannsgehilfe Paul Rouschnik, Unterberg, und die Landarbeiterin Maria Kotschan, Dornau, ferner der Landarbeiter Anton Dobnik, Podgore, und die Landarbeiterin Maria Richter, Nikolai bei Oberburg. Gestorben sind: Die Landwirtin Maria Sander aus Parischle, 52 Jahre; die Auszüglerin Appollonia Powsche aus Rabendorf, 77 Jahre; die Auszüglerin Maria Erjawetz aus Obergortsche, 91 Jahre; der Landwirt Vinzenz Grenko aus Untergortsche, 69 Jahre.

m. **Schwerer Verkehrsunfall.** Am Mittwochvormittag ereignete sich auf der Straße nach Tresternitz bei Gams ein schwerer Verkehrsunfall. Zwei Arbeiter eines Marburger Großunternehmens wurden von einem mit Holz beladenen Lastkraftwagen erfaßt, wobei der eine mit nur leichteren Verletzungen davonkam und sich nach Hause begeben konnte, während der andere, der 39jährige Maurer Franz Schkorianz aus Howitza, Gemeinde Hochenegg, mit mehreren Kopfwunden, einer Rückgratverletzung und Hautabschürfungen an Gesicht und Händen vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt werden mußte.

m. **Drei Finger abgehackt.** Der 31jährige Pferdeknecht Michael Werboscht aus der Reitergasse in Marbug hackte sich beim Holzzerkleinern drei Finger der rechten Hand ab. — Von einem Obstbaum fiel der 17jährige Winzerssohn Franz Peitler aus Ranzenberg und brach sich die rechte Hand. — Beim Abladen von Eisenstangen erlitt der 25jährige Magazinsarbeiter Wilhelm Rat aus der Haydngasse in Brunndorf Rükkenverletzungen. — Einen Schlüsselbeinbruch durch Fahrradsturz zog sich die 33jährige Landwirtschaftsgehilfin Theresia Breindl aus Frole, Gemeinde Leonhard zu. — Die 22 Jahre alte Angestellte Emilie Kowatschitsch aus der Fraustaudnerstraße in Drauweiler kam beim Handballspiel am Sportplatz zu Fall und brach sich den rechten Fuß. Die Verunglückten befinden sich im Marburger Krankenhause.

Wir verdunkeln im Mai von 22 bis 4 Uhr

Erhöhte Pflichten für Eltern

Der Schutz von Kind und Mutterschaft eine Rechtspflicht

Der Sachbearbeiter des Reichsjustizministeriums, Ministerialrat Rietzsch, veröffentlicht in der »Deutschen Justiz« Erläuterungen zu dem neuen strafrechtlichen Schutz von Ehe, Familie und Mutterschaft. Die Verordnung bedroht auch denjenigen mit Gefängnis, der einer werdenden Mutter gewissenlos die Hilfe versagt, deren sie wegen der Schwangerschaft oder der Niederkunft bedarf, und dadurch Mutter oder Kind gefährdet. Damit wird ein neuer Tatbestand geschaffen. Es wird klargestellt, daß die Pflicht des Vaters, die werdende Mutter nicht im Stich zu lassen, nicht nur eine sittliche Pflicht, sondern auch eine Rechtspflicht ist. Dabei begründet es keinen Unterschied, ob die Frau mit dem Täter verheiratet ist oder nicht. Ihm wird die Pflicht auferlegt, der werdenden Mutter die notwendige Hilfe zu leisten. Sie muß in der Bereitstellung des Unterhalts für die letzten Wochen, der Kosten für die Entbindung und des Unterhalts für die ersten Wochen danach bestehen. Bei unehelichen Kindern besteht die Hilfe zum mindesten in der Erfüllung der gesetzlichen Pflichten. Die Pflicht zur Hilfeleistung erschöpft sich jedoch nicht in der Hingabe der Geldmittel. Es gehört erforderlichenfalls auch die Beschaffung einer Unterkunft für die Entbindung und, besonders bei außerehelichen Geburten, geistiger Zuspruch dazu. Die Mutter darf nicht durch den Zustand der Verlassenheit zu Handlungen der Verzweiflung getrieben werden. Gewissenlosigkeit wird allerdings dann zu verneinen sein, wenn die werdende Mutter dem Vater die Treue gebrochen hat.

Verschärfte Strafbestimmungen sind auch für die Vernachlässigung der Sorgepflicht für Kinder vorgesehen. Leichtsinnige Erziehungsverpflichtete haben nicht ganz selten ihre Kinder sich selbst längere Zeit überlassen und sie sogar tage- und nächtelang eingeschlossen, ohne sich um sie zu kümmern. Im Kriege ist eine sonst vielleicht mögliche Hilfe der Nachbarn infolge der Bewirtschaftung der Lebensmittel vielfach nicht möglich, so daß ernste Gefahren für die Kinder entstehen. Die Verordnung bedroht deshalb denjenigen mit Gefängnis, der das körperliche oder sittliche Wohl eines Kindes dadurch gefährdet, daß er in gewissenloser Weise seine Fürsorge- oder Erziehungspflichten gröblichst vernachläßigt, insbesondere das Kind ohne ausreichende Nahrung oder Wartung läßt. Soweit die Mutter durch die Kriegsverhältnisse genötigt ist, ihre Kinder in gewissem Umfange sich selbst zu überlassen, weil sie im Arbeitseinsatz steht oder Einkäufe für den Haushalt erledigen muß, kann von einer Gewissenlosigkeit selbstverständlich nicht die Rede sein.

Wenn die Kriegsverluste mehr denn je eine aktive Bevölkerungspolitik verlangen, dann gehört dazu vor allem ein wirksamer Schutz der Mutterschaft. In einer Zeit, in der dem deutschen Volk Widersacher entstanden sind, die sich seine restlose Vernichtung zum Ziele setzen, kann die Festigung des Schutzes gegen jede Schädigung der biologischen Kraft des Volkes nicht ernst genug bedacht werden. Die Verordnung bringt daher vorsorglich auch eine wesentliche Verschärfung der Strafvorschriften gegen Abtreibung und willkürliche Zerstörung der Fortpflanzungsfähigkeit.

m. **Nachrichten aus Mureck.** In Anwesenheit des Kreisleiters Schöninger fand die Einweisung der neuen Bannmädelführerin des Bannes Mureck, Irmgard Jeller, durch Hauptabteilungsleiterin Gerti Loigge von der Gebietsführung Steiermark statt. In ihrer Ansprache betonte die Hauptabteilungsleiterin, daß sich Kameradin Jeller bereits in zwei Kreisen bestens bewährt hat. — Wie bei jeder sich bietenden Gelegenheit, so benützt die NS-Frauenschaft der Ortsgruppe Mureck mit den Zellen Unterrakitsch und Gosdorf auch am 9. Mai früh den kurzen Aufenthalt eines Sanitätszuges, um den Verwundeten mit Bäckereien, Zigaretten, Äpfel und einem stärkenden Trunk eine kleine Freude zu bereiten. — Das Musikleben in Mureck erfuhr durch das Konzert des Gaumusikzuges des Reichsarbeitsdienstes eine von den vielen Besuchern mit starkem Beifall aufgenommene vollwertige Ergänzung. Ein gut gewähltes Programm aus bekannten Kompositionen von Suppé, Strauß, Lehár, Dostal u. a. wurde unter der Stabführung von Musikzugmeister Finzl mit Feinheit und Schwung zu Gehör gebracht.

Blick nach Südosten

o. **Zusammenlegung von Werkstätten in Kroatien.** Um die rationelle Ausnützung reparaturbedürftiger, aber sonst noch verwendbarer Gebrauchsartikel, namentlich Kleider, Schuhe usw. sicherzustellen, wird in Kroatien an die Zusammenlegung gewisser kleiner Werkstätten zu größeren gedacht, die unter Aufsicht des Staates arbeiten würden. Dadurch würde nicht nur das Material rationellere Verwertung, sondern auch die Arbeitskraft rationellere Ausnützung finden.

o. **Parasiten-Razzia in Budapest.** Die ersten vom ungarischen Innenminister angekündigten Parasiten-Razzien wurden in Budapest bereits durchgeführt. In einem Café wurden 121 Kartenspieler, darunter 65 Juden, zur Legitimierung aufgefordert. Sechzehn notorische Kartenspieler konnten keinerlei Erwerb nachweisen. Sie wurden unter Polizeiaufsicht gestellt. 22 vorbestrafte Juden wurden interniert und ein Ausländer ausgewiesen.

o. **Neuartige ungarische Salami.** Der Fleischmangel macht in Ungarn, wo starker Fleischgenuß herrscht, erfinderisch. Vor kurzem wurde eine Dauerwurst aus Fischen in Verkehr gebracht, nun soll auch aus Kaninchenfleisch hergestellte Salami auf den Markt kommen.

o. **Ungarn stellt sich auf Erdgas um.** Die notwendige weitere Einschränkung des Verbrauches von flüssigem Treibstoff in Ungarn führte zur Umstellung des Kraftwagenbetriebes auf Erdgas.

o. **Rundreise rumänischer Journalisten.** Eine große Gruppe rumänischer Journalisten wird, wie verlautet, Ende des Monats in Sofia eintreffen. Die Journalisten beabsichtigen, eine Rundreise durch Bulgarien zu machen.

o. **Rumänische Kleidersammlung erfolgreich.** Am »Tag der Frontkämpfer« wurden in Rumänien über eine Million Kleidungsstücke im Werte von 659 Millionen Lei gesammelt, die dem Landesverteidigungsministerium zur Weiterleitung an die im Einsatz stehenden Truppen übergeben wurden.

Wir hören im Rundfunk

Donnerstag, 13. Mai

Reichssender: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 13.25—13.55: Violinkonzert von Max Trapp. 14.15 bis 15: Von Rossini bis Komzak. 15—16: Tänzerische Weisen. 16—17: Vertraute Melodien. 17.15 bis 18: Klingende Palette. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21: Bach, Mozart. 21—22: Opernmusik.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Scarlatti, Mozart, Schubert. 20.15—21: Bekannte Klänge. 21—22: Musik für dich.

Sender Alpen: 6.15—7: Beschwingter Morgen. 19.15—19.45: Deutsche Volksweisen in Lied und Tanz. 23—24: Die klingende Brücke. Schöne Melodien von Rossini.

m. **Eheschließung in Zeilnitz.** Vor dem Standesamt schossen Johann Fleischer und Theresia Ranner, beide aus Kapfenberg, den Bund fürs Leben.

m. **Liste der Kinder-Getreidenährmittel geändert.** Kinder-Getreidenährmittel, wie sie die Mütter für ihre bis zu 1½ Jahre alten Kinder auf deren Brotkarte anstelle von Brot oder Mehl kaufen können, sind bisher in etwa 70 Sorten von über 60 Firmen hergestellt worden. Diese Vielfalt der Erzeugnisse kann unter den Kriegsverhältnissen nicht mehr als lebensnotwendig und für die Säuglingsernährung unbedingt erforderlich bezeichnet werden. Deshalb und um entbehrliche Arbeitskräfte für Rüstungszwecke freizumachen, hat der Reichsernährungsminister nunmehr im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister und dem Reichsgesundheitsführer das Verzeichnis der zugelassenen Kinder-Getreidenährmittel gekürzt. Es sind jetzt noch 33 Firmen zugelassen, die 42 verschiedene Getreidenährmittel für Kleinkinder herstellen. Die Nährmittelauswahl ist also nach wie vor groß und befriedigt alle berechtigten Ansprüche der Mütter. Betriebe, die nicht mehr in der neuen Liste stehen, dürfen die gestrichenen Nährmittel nicht mehr herstellen. Der größte Teil von ihnen wird im Zuge der Stillegungsaktion geschlossen werden.

Wirtschaft

Ungarn organisiert seine Versorgung

Gute Ernteaussichten — Die Ablieferungspflicht für Agrarprodukte

Es wäre zweifellos verfrüht, jetzt schon Voraussagen über die diesjährigen ungarischen Ernteaussichten zu machen. Wenn die Wetterverhältnisse aber weiterhin auch nur einigermaßen so günstig bleiben wie bisher, so darf nicht nur in Ungarn, sondern im gesamten Karpathenraum mit einer sehr guten Ernte gerechnet werden. Im Mai fiel bisher, wenn auch etwas verspätet, reichlicher Regen, so daß die Gefahr einer Dürre überwunden ist. Die ungarischen Landwirte sind nun dabei, die Mengen zu berechnen, die sie von den einzelnen Agrarerzeugnissen nach den Vorschriften des sogenannten Jurcsek-Planes in diesem Jahr abliefern werden.

Dieser Plan ist Ende vergangenen Jahres von dem Staatssekretär im ungarischen Versorgungsministerium, Jurcsek, aufgestellt worden und beruht auf der sogenannten »Weizeneinheit«. Jeder Landwirt hat nach dem in Goldkronen festgesetzten Katasterreinertrag 10 kg Brotgetreide je Goldkrone abzuliefern. Darüber hinaus hat er aber auch noch andere landwirtschaftliche Erzeugnisse in Höhe von 40 »Weizeneinheiten« abzuliefern. Das Landwirtschaftsministerium hat eine genaue Liste aller Agrarerzeugnisse aufgestellt, aus der zu ersehen ist, welche Mengen anderer Agrarerzeugnisse einer entsprechenden Anzahl von »Weizeneinheiten«, d. i. = 10 kg Brotgetreide, gleichkommen. So entspricht z. B. ein Zentner Schweinespeck 900 Weizeneinheiten. Besitzt also ein Kleinlandwirt etwa ein Katastraljoch Ackerland (etwa zwei preußische Morgen) mit einem katasteramtlich festgesetzten Reinertrag von zehn Goldkronen, dann muß er einen Doppelzentner Weizen und etwas über einen Zentner Schweinespeck zu den amtlichen Preisen abliefern. Genau so gut kann er aber auch beispielweise an Stelle des Schweinespecks zwei Zentner Sonnenblumenkerne abgeben. Selbst die Tierhäute sind in dieses System eingezogen und können von den Landwirten in die Ablieferungspflicht eingerechnet werden.

Alles, was nun die Landwirte über diese Ablieferungsvorschriften hinaus erzeugen, bleibt ihnen zu freier Verfügung. Da die Ablieferungsmengen so berechnet sind, daß die Versorgung des Landes damit ausreichend gesichert erscheint, wird der Landwirt nicht die Möglichkeit haben, auf dem Schwarzen Markt seine Erzeugnisse teuer zu verkaufen, da die Verbraucher auf den Schwarzen Markt gar nicht mehr angewiesen sein werden. Die übrig bleibenden Mengen werden in erster Linie für die Ausfuhr, d. h. für die europäische Lebensmittelversorgung, zur Verfügung stehen. Eine genaue Einteilung der Ablieferungsvorschriften sorgt im übrigen dafür, daß vor allem auch genügend Fettmengen abgeliefert werden. Im allgemeinen ist man in ungarischen Fachkreisen davon überzeugt, daß die Landwirte in diesem Jahr ihrer Ablieferungspflicht genügen und damit die Versorgung des Landes, die in den vergangenen Jahren durch schlechte Ernten sehr beeinträchtigt war, sichern können.

× **Werbung stillgelegter Einzelhandelsbetriebe.** Verschiedene Einzelhandelsfirmen deren Geschäfte im Zuge der Stillegungsaktion geschlossen wurden, haben den Wunsch geäußert, in einer Erinnerungswerbung auf die Wiedereröffnung nach dem Kriege hinweisen zu dürfen. Wie der Werberat der deutschen Wirtschaft mitteilt, habe er volles Verständnis dafür, daß eine Firma, welche weder Mühe noch Kosten gescheut hat, sich bei den Käufern einen guten Namen zu machen, Wert darauf legt, daß dieser Name nicht in Vergessenheit gerät. Trotzdem kann eine reine Erinnerungswerbung, in der auf die Wiedereröffnung nach dem Kriege aufmerksam gemacht wird, nicht gebilligt werden. Auch die Werbemittel sind Mangelware und müssen in erster Linie für kriegswichtige Aufgaben eingesetzt werden. Infolgedessen ist eine Erinnerungswerbung, in der ausschließlich auf die Wiedereröffnung nach dem Kriege aufmerksam gemacht wird, unter der Optik des totalen Krieges nicht am Platze. Es bestehen aber keine Bedenken, wenn eine Firma während einer gewissen Übergangszeit von in der Regel einem Monat in ihrer Werbung auf die erfolgte Geschäftsschließung hinweist und dabei auch Angaben über eine Wiedereröffnung nach dem Kriege macht. Soweit stillgelegte Betriebe noch Daueranschläge oder sonstige Werbungen laufen haben, ist es auch im Interesse der Werbungtreibenden, wichtig, zur Vermeidung einer Irreführung und Verärgerung der Allgemeinheit in diesen Werbungen auf die erfolgte Geschäftsschließung, z. B. durch Zusätze oder Überkleben hinzuweisen.

× **Neue Anordnung der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie.** Der Reichsbeauftragte für elektrotechnische Erzeugnisse veröffentlichte die Anordnung über die Herstellung von Starkstrom-Schaltgeräten. Danach ist die Herstellung von Starkstrom-, Schalt-, Steuer- und Regelgeräten sowie von Elektro-Magneten und Kleintransformatoren für alle Anwendungszwecke ab 1. Juni 1943 nur bei Vorliegen einer Herstellungsgegenehmigung zulässig — als Herstellung gilt auch der Zusammenbau von Einzelteilen. Einer Genehmigung bedarf nicht wer Mitglied der Fachabteilung 3 (Apparate) der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie ist bzw. laufend und regelmäßig die in Frage kommenden Geräte vor dem 1. Februar 1943 gefertigt und dies bis zum 1. Juni 1943 gemeldet hat. Anschließend werden in der Verordnung die in Frage kommenden Geräte einzeln aufgeführt. Erwähnt sei noch, daß Handwerksbetriebe ihre Meldungen und Anträge über den zuständigen Reichsinnungsverband einzureichen haben. Die Verordnung tritt am Tage nach Verkündung in Kraft und gilt auch in der Untersteiermark und den besetzten Gebieten Kärntens und Krains.

Sport und Turnen

Untersteirische Fussballmeisterschaft

Zwei Spiele am Sonntag — Die Tabellenreihung

Die Spiele um die Fußballmeisterschaft der untersteirischen Klasse gehen ihrem Ende entgegen. Die SG Trifail liegt dabei sicher an der Spitze und kann praktisch nicht mehr von diesem Platz verdrängt werden. Damit hat sich die SG Trifail das Recht zur Teilnahme an der Meisterschaft der steirischen Gauklasse erkämpft und wird bereits in diesem Herbst in diesen Wettbewerb eintreten. Die Abt. Reichspost der SG Marburg behauptet den zweiten Platz und hat sich in den bisherigen Spielen trotz Aufstellungsschwierigkeiten wacker geschlagen. Auf den nächsten Plätzen folgen die BSG Westen Cilli und SG Edlingen, deren Rang aber noch unbestimmt ist, da noch einige Spiele ausständig sind.

Der kommende Sonntag wird mit den Spielen BSG Westen—SG Trifail und Abt. Reichspost—SG Edlingen eine ziemliche Klärung bringen. Beide Spiele versprechen heiße Kämpfe, da alle Mannschaften bestrebt sind, ihren Platz in der Rangliste sowie ihre Tordifferenz zu verbessern.

Der gegenwärtige Tabellenstand der untersteirischen Klasse gestaltet sich wie folgt:

SG Trifail	12	12	—	—	38: 8	24: 0
SG Reichspost	13	11	—	2	22:17	22: 4
BSG Westen	13	9	—	4	44:22	18: 8
SG Edlingen	12	8	—	4	12:25	16: 8
SG Pettau	14	7	—	7	17:19	14:14
SG Eichtal	14	5	—	9	24:18	10:18
SG Mahrenberg	14	4	—	10	7:45	8:20
SG Windischf.	14	3	—	11	2:12	6:22

Marburger Handballerinnen nach Leibnitz

Die spielfreudige Frauen-Handballriege von Rapid-Marburg, die nach wie vor eine vielseitige emsige Wirksamkeit entfaltet, tritt am kommenden Sonntag erstmals auswärts an und zwar begibt sich die Elf nach Leibnitz, wo sie das Vorspiel zum folgenden Fußballmeisterschaftsspiel Rapid—Leibnitz bestreiten wird. Die Rapid-Handballerinnen, die diesmal vollzählig zur Stelle sein werden, treffen diesmal mit der gegenwärtig spielkräftigsten Elf der Steiermark zusammen, so daß das Spiel bereits einen wichtigen Prüfstein für den untersteirischen Frauen-Handballsport abgeben wird.

: **Aus der Abteilung Rapid der Marburger Sportgemeinschaft.** Donnerstag, den 13. Mai, um 21 Uhr, im Café Rathaus Spielerappell der ersten und der B-Mannschaft. Alle aktiven Fußballer haben zu erscheinen. Sonntag spielen die erste und die B-Mannschaft in Leibnitz. Der Abteilungsleiter.

: **Sportkameraden in Pettau, Achtung!** Alle Kameraden, die schon als Schiedsrichter tätig waren, oder die Lust und Liebe hätten, es zu werden, wollen sich in der Dienststelle zwecks näherer Anweisung melden. Auch Kameraden vom Einsatz sollen sich daran beteiligen!

: **Die Jahressportkarten vom Jahr 1942 in Pettau müssen,** um ihre Gültigkeit zu behalten, unbedingt in der Verkaufsstelle des Steirischen Heimatbundes, Amt Volkbildung, Färbergasse, beglaubigt werden. Bewerber für die Jahressportkarte wollen sich ebenfalls baldigst im Amt Volkbildung melden.

: **Tschammer und Osten-Kampfbahn in Klagenfurt.** Nachdem bereits die Berliner Turnerschaft anläßlich ihres 80jährigen Bestehens die Genehmigung erhalten hat, ihre Spiel- und Sportplatzanlagen in Spindlersfeld nach dem Reichssportführer zu benennen, hat jetzt auch der Oberbürgermeister in Klagenfurt dem Städtischen Sportgelände an der Rosenthalerstraße den Namen »Hans von Tschammer und Osten-Kampfbahn« gegeben.

: **Länderspiele im Fußball.** Die slowakische Fußball-Nationalelf bestreitet im Juni zwei Länderkämpfe. Am 3. Juni tritt sie in Preßburg gegen Kroatien zum Rückkampf an, und zehn Tage später in Bukarest gegen Rumänien. Schweden und die Schweiz haben für den 14. Juni nach dem Stockholmer Rasunda-Stadion ein Ländertreffen vereinbart. Die Schweden planen außerdem noch Spiele mit Ungarn und Spanien.

: **Die kroatische Rudersportzeit** wurde mit einer Frühjahrsregatta auf der Sawe bei Agram in Angriff genommen. Vier Klubs mit 31 Booten und 153 Ruderern waren am Start. Das Hauptrennen wurde in einem Zweikampf der Achter von Gusar gewonnen.

Viertausend Kinder

Ein merkwürdiger Vorgang in der Natur

Bei warmen Wetter schon im April, vor allem aber im Mai wandelt im Grase und auf den Wegen ein kleiner, bis zu drei Zentimeter langer, dunkelblauer oder schwarzer Käfer umher, der zwar keine Flügel, aber kräftige Beine hat, mit denen er hurtig vorwärtsläuft. Berührt man ihn, so tritt aus den Gelenken der Beine ein gelber, scharfer, zäher Saft hervor, der, wenn er mit der menschlichen Haut in Berührung kommt, Blasen zieht. Darum gehört der Maiwurm, der auch den Namen Ölkäfer oder Ölmutter trägt, zu der Familie der Blasenkäfer, die mit rund 70 Arten über ganz Europa, Nordafrika, Nordasien und Amerika verbreitet sind. Der bläulich schimmernde Maiwurm wird »Blauer Maiwurm« genannt und zeichnet sich durch eine ganz besonders zahlreiche Nachkommenschaft aus. Das Weibchen gräbt zur Eiablage in den Boden etwa fünf Zentimeter tiefe Löcher, in die klumpenweise die Eier gelegt werden, und zwar 3000 bis 4000 Stück. Die Eier sind gelb und walzenförmig, und aus ihnen kriechen nach und nach kleine schwarze Larven aus, die zunächst sich als Hochtouristen betätigen. Mit scharfen Kiefern, sechs langen Beinen und zum Springen dienenden Schwanzborsten ausgerüstet erklimmt die Larve eine Blume und wartet auf den Besuch der nächsten Biene. Sofort klammert sie sich in dem samtenen Fell der Honigsammlerin fest, benutzt diese als Flugzeug und reist mit ihr auf schnellstem Wege in den Bienenstock.

In dem Augenblick, wo die Biene ihr Ei in die mit Honig gefüllte Zelle legt, um sie gleich darauf zu bedeckeln, geht die Larve auf das Ei über. Sie verzehrt dessen Inhalt, verwandelt sich bei der ersten Häutung in eine walzige, fast fußlose Made und nährt sich von dem Honig. Danach macht die Larve eine doppelte, eine sogenannte »Hypermetamorphose« durch. Ihre Körperhaut dehnt und hebt sich, und unter ihr bildet sich eine harthäutige Puppe aus. In dieser Puppe wiederum entwickelt sich eine weichhäutige Larve, und aus dieser erst entsteht durch neue Verwandlung die eigentliche Puppe.

Infolge des Schmarotzens in den Bienenzellen hat man der Larve des Maiwurms auch den Namen »Bienenlaus« gegeben. Die Blasenkäfer, und mit ihnen der Maiwurm ernähren sich von den Blättern und den Befruchtungsteilen der Blüten. Als Bienenschädlinge richten sie ziemlich viel Schaden an. Der scharfe Saft, den die Tiere bei der Berührung ausscheiden, enthält Kantharidin, eine Säure, die heftigen Reiz mit Blasenbildung und, wenn die Oberschicht der Haut bereits angegriffen ist, starke Entzündungen und Eiterungen hervorruft. In früheren Zeiten wurde der ölige Saft des Maiwurms als Mittel gegen Tollwut angewendet.

Gefängnis für Nichtablieferung von Obst

Zu dem kürzlich veröffentlichten Verbot der unmittelbaren Abgabe von Obst von gewerblichen Obsterzeugern an den Verbraucher und der sich daran anknüpfenden strafrechtlichen Folgen wird darauf hingewiesen, daß bereits im vergangenen Jahr von den Wirtschaftsstellen ähnliche Anordnungen ergangen waren, deren Nichtbefolgung verschiedentlich zu Bestrafungen geführt hat. So hatten sich vor dem Amtsgericht Offenbach mehrere Obsterzeuger zu verantworten, die den allergrößten Teil ihrer Erdbeerernte direkt an private Verbraucher verkauft und nur ganz geringfügige Mengen an den amtlichen Sammelstellen abgeliefert hatten. Es konnte festgestellt werden, daß durch diese unzulässigen Schwarzgeschäfte in der fraglichen Gegend eine fühlbare nachteilige Auswirkung in der Obstverteilung für die Bevölkerung eingetreten war. Die vier Angeklagten Obsterzeuger wurden je nach dem Umfang der Schwarzverkäufe zu Strafen von zwei bis sechs Monaten Gefängnis und empfindlichen Geldstrafen verurteilt.

Dies liest die Frau

Dreimal Spinat

Als Suppe, als Bratling, als Füllung

Endlich ist es wieder soweit: Der erste frische grüne Spinat steht in Mengen zum Verkauf. Daß er nun als willkommenes und gesundes Frühjahrsgemüse so oft wie möglich auf unserem Speisezettel erscheinen wird, ist wohl selbstverständlich. Solange der Spinat noch eine Neuheit bei unseren Mahlzeiten darstellt, wird er von der ganzen Familie freudigst begrüßt werden, erscheint er dann jedoch immer wieder in derselben Zubereitung auf dem Tisch, so ist meistens die laute Wiedersehensfreude recht bald getrübt. Die umsichtige Hausfrau wird daher von vornherein darauf bedacht sein, den Spinat in möglichst vielerlei Gestalt herzurichten, um jede Eintönigkeit bei ihren Mahlzeiten zu vermeiden.

Spinatsuppe. 20 g Fett, 50 g Haferflokken oder andere Nährmittel, 1¼ l Wasser oder Brühe, 250 g Spinat, etwas Salz. Man röstet die Haferflocken in Fett an, füllt mit der Flüssigkeit an und läßt die Nährmittel garkochen. Dann fügt man den rohgehackten Spinat hinzu, läßt etwas durchziehen und schmeckt schließlich ab.

Spinatbratlinge. 150 g Haferflocken, ⅛ l Wasser, Zwiebel, Petersilie, 250 g Spinat, 30 g geriebene Semmel, Salz, etwas Fett zum Braten. Die Haferflocken werden mit der kleingeschnittenen Zwiebel trocken angeröstet. Dann füllt man mit dem Wasser auf und läßt sie dick einkochen. Nach dem Erkalten gibt man den rohen, feingewiegten Spinat, Petersilie und Salz hinzu und mischt die Masse gut durch. Falls der Teig zu weich sein sollte, gibt man noch die geriebenen Semmel darunter. Dann formt man Bratlinge, die in heißem Fett gebacken oder als Klöße gekocht werden.

Hefeplinsen mit Spinat gefüllt. 250 g Mehl, 20 g Hefe, knapp ¼ l Milch, evtl. ein Ei, Fett zum Braten, gekochtes Spinatgemüse. Man bereitet einen Hefeteig, läßt ihn gehen und bäckt daraus Plinsen in der Pfanne. Diese werden dann mit dem Spinatgemüse bestrichen, aufgerollt und warm auf den Tisch gebracht.

Kartoffelrolle mit Spinat. 750 g kalte, gekochte Pellkartoffeln, 20 g Fett, Salz, Mehl, 750 g Spinat, etwa ⅛ l Milch, etwas geriebene Semmel. Die abgezogenen Pellkartoffeln werden gerieben, Fett, Salz und soviel Mehl hinzugegeben, daß sich eine etwa 1 cm dicke Teigschicht ausrollen läßt. Der Teig muß vorher gut durchgeknetet sein. Dem mit wenig Wasser gargedunsteten Spinat wird etwa 30 g in Milch verrührtes Mehl hinzugefügt. Nun läßt man noch einmal aufkochen und schmeckt sodann mit Salz ab. Wenn die Spinatmasse erkaltet ist, streicht man sie auf den Kartoffelteig, den man vorher mit geriebener Semmel bestreut hat, rollt ihn zusammen, bestreicht die Rolle mit etwas Milch und bäckt sie auf einem gefetteten Blech. P. St.

Schwer bestimmbar

Geheimrat Virchow hatte die Gewohnheit, bei seinen medizinisch-physikalischen Prüfungen genaue Farbbestimmungen zu verlangen. Und zwar mußte der Prüfling nicht nur die Grundfarbe, sondern auch alle Nebenschattierungen genau angeben. Einst machte ein Student, dem bestimmte Farben gezeigt wurden, nur sehr ungenaue Farbangaben. Virchow wurde schließlich ungeduldig und fragte: »Sind Sie eigentlich farbenblind? Welche Farbe hat denn zum Beispiel mein Rock?« Der Kandidat blickte aufmerksam auf den Anzug seines Examinators und erwiderte: »Als er neu war, dürfte er blau gewesen sein!« Virchow räusperte sich und wandte sich dem nächsten Kandidaten zu. Er legte auf weitere Farbbestimmungen von dieser Seite keinen Wert mehr.

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Donnerstag, 13. Mai
Ring 1 des Amtes für Volksbildung.
Verkaufte Braut
Komische Oper in drei Akten von Friedrich Smetana. Beginn 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Kein Kartenverkauf.
Freitag, 14. Mai
Der Zigeunerbaron
Operette in drei Akten von J. Schnitzer, Musik von Johann Strauß. Beginn: 20 Uhr. Ende: 23 Uhr. Preise 2.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE
Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr Fernruf 2219
Liebe, Löwen Zirkusblut . . . ein packender Film aus dem Artistenleben!
Die große Nummer
mit Leny Marenbach, Rudolf Prack, Paul Kemp und Charlotte Daudert.
Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr Fernruf 2[illegible]-29
Liebeskomödie
ein Berlin-Film mit Magda Schneider, Albert Matterstock, Lizzi Waldmüller, Johannes Riemann, Theo Lingen, Herta Mayen, Rudolf Carl. — Ein kleiner Schwindel und eine große Liebe schaffen verwirrende Konflikte — die höchst erheiternd wirken!
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule
Donnerstag, 13. Mai, Beginn um 19 Uhr
in Zweitaufführung: Joe Stöckl bringt richtigen Bauernhumor
Das sündige Dorf
Hansi Knoteck, Erna Fentsch, Josef Eichheim, Beppo Brehm.
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Freitag 14. Mai: Geschlossene Wehrmachtvorstellung

Burg-Lichtspiele Cilli
Sachsenfelderstraße
Bis 13. Mai der große Revuefilm
Wir machen Musik
mit Ilse Werner, Viktor de Kowa, Grete Weiser, Rolf Weih.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli
Bis 13. Mai
Die Nacht in Venedig
mit Heidemarie Hatheyer, Lizzi Waldmüller, Hans Nielsen, Harald Paulsen.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Pettau
Bis Donnerstag, 13. Mai, täglich um 18 und 20.30 Uhr — das köstliche Lustspiel
Marguerite : 3
Ein Minerva-Film der Bavaria-Filmkunst nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Dr. Fritz Schwiefert. In den Hauptrollen: Gusti Huber, Grete Weiser, Hermann Thimig, Hans Holt, Richard Romanowsky, Franz Schafheitlin und Theo Lingen.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail
Bis Donnerstag, 13. Mai
Ein Veit Harlan-Film, der Tobis
Die Reise nach Tilsit
mit Kristina Söderbaum, Fritz van Dongen, Anna Dammann u. a. w. Spielleitung: Veit Harlan. Musik: H. O. Herrmann.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Danksagung

Außerstande, jedem einzelnen für die zahlreichen Beweise der Anteilnahme sowie die Kranz- und Blumenspenden anläßlich des Verlustes unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Herrn **FRANZ KREMPL**, zu danken, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie allen seinen ehemaligen Berufskollegen unseren herzlichsten Dank. 368

Marburg, den 12. Mai 1943.

Die tieftrauernde Gattin und Familie Reißmann.

Danksagung

Wir danken allen Verwandten und Bekannten für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden anläßlich des Verlustes unseres lieben Gatten, Vaters und Großvaters, Herrn **KARL WEISS**. Ganz besonders danken wir der Ortsgruppe Rotwein und dem Ortsgruppenführer für seine Rede. 365

Marburg, Rotwein, den 12 Mai 1943.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Amtliche Bekanntmachungen

DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU
Stadtkämmerei

Bekanntmachung

Durch den Chef der Zivilverwaltung der Untersteiermark erhielt ich heute Mitteilung, daß die endgültige Festlegung der Zahlstellen, bei denen künftig die Grundsteuer und die Gewerbesteuer zu zahlen sein wird, erst in einiger Zeit erfolgen wird.

Meine Bekanntmachung vom 10. Mai 1943 hebe ich deshalb hiermit wieder auf und ersuche sämtliche Zahlungspflichtigen, die am 15. Mai 1943 fällig werdenden Grundsteuern pünktlich bei den Kassen einzuzahlen, bei denen diese Steuern bisher erhoben wurden.

Marburg/Drau, den 12. Mai 1943. 124-5

BRENDEL

DER LANDRAT DES KREISES MARBURG/DRAU
Zahl: V-043/9-43
Betrifft: Gefechtsschießen.

Bekanntmachung

Am 14. Mai 1943, in der Zeit von 8 bis 20 Uhr, werden Einheiten der Wehrmacht ein Gefechtsschießen im Raum Jabling-Pragerhof-Schikola-Ternowetz-Sestersche-Medwetzen-Michelsdorf durchführen. Während des Schießens ist das Betreten des durch die genannten Orte begrenzten Raumes verboten. Den Anordnungen der aufgestellten Wehrmachtposten ist Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen werden bestraft. 123-5

Marburg/Drau, den 11. Mai 1943.

Der k. Landrat: gez. Dr. Engelhart.

Löschung einer Firma

Gelöscht wurde im Register am 8. Mai 1943
Firma: Čebokli Josef. Sitz: Marburg
und die Vertretungsbefugnis des Wirtschafters Martin Auer.
120

Gericht Marburg/Drau.

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 10. Mai 1943 bei der Firma: **Ludwig Franz & Söhne, Ludvik Franz in Sinovi.**
Sitz: Marburg.
folgende Änderung eingetragen:
Der slowenische Firmawortlaut wird gelöscht.
Sitz lautet nunmehr: Marburg a. d. Drau.
Die Zweigniederlassungen in Neusatz und Agram sind nunmehr selbständige Hauptniederlassungen.
Vertretungsbefugt sind nunmehr die beiden Gesellschafterinnen Inge Franz und Gerhilde Blanke gemeinsam, oder eine Gesellschafterin gemeinsam mit einem Prokuristen.
Die Gesamtprokuristen Otto Wiesthaler, Dr. Erwin Jettmar und Josef Pinteritsch vertreten nunmehr die Gesellschaft jeder in Gemeinschaft mit einer Gesellschafterin oder mit einem anderen Prokuristen.
Als nicht eingetragen wird bekannt gemacht:
Geschäftszweig nunmehr: Fabriksmühle, fabriksmäßige Erzeugung von Teigwaren und Großhandel mit Getreide und Mahlprodukten.
Geschäftslage: Mellingerstraße 19. 119

Gericht Marburg/Drau.

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser Liebling

THEO

im zartesten Kindesalter von 5 Jahren uns für immer verlassen hat.

Die Beerdigung findet Freitag, den 14. Mai, um 10.30 Uhr, am Drauweiler-Friedhof statt.

Marburg, den 12. Mai 1943. 373

In tiefer Trauer: **FAMILIE MLINERITSCH.**

In tiefem Schmerz geben wir Kunde vom Ableben unseres unvergeßlichen Gatten, Vaters und Großvaters, des Herrn

Gottfried Anrather
Uhrmacher

welcher im 78. Lebensjahre verschieden ist und Freitag, den 14. Mai, um 17 Uhr, am Friedhof in Brunndorf zur ewigen Ruhe gebettet wird. Die hl. Seelenmesse wird Samstag, den 15. Mai, um 7 Uhr früh, in der Magdalenen-Pfarrkirche gelesen. 372

Marburg, den 12. Mai 1943.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung

Da es mir nicht möglich ist, jedem einzelnen für die Anteilnahme, Kranz- und Blumenspenden anläßlich des Verlustes meiner geliebten Gattin, Frau **MARIA SORMANN**, zu danken, sage ich hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank. 366

Die tieftrauernde Familie Sormann August samt Verwandten.

Wir haben uns vermählt:
DR. KARL TROJNER
GRETE TROJNER GEB. URBANTSCHITSCH
Im Mai 1943
Knittelfeld Marburg/Drau
367

Auf die Kinderflasche
hat Kohlenklau es schon lange abgesehen. Aber die erfahrene Mutter gibt ihrem Liebling „Kufeke", denn diese bekannte Kindernahrung braucht nur kurz aufgekocht zu werden. Da muß Kohlenklau erfolglos das Feld räumen.
R. KUFEKE, HAMBURG-BERGEDORF 1

Damen-Wäsche

Hemden mit Achsel, aus weißem Chiffon	Rm 2.55 bis 4.50
aus farbigem Waschstoff	Rm 3.75 bis 4.05
Hemden mit Spange aus weißem Chiffon	Rm 2.55 bis 4.50
aus farbigem Waschstoff	Rm 2.40 bis 3.10
Strapazhosen in Strumpffarben	Rm 1.50 bis 4.50
Strumpfgürtel	Rm 1.35 bis 2.90

Alpenlandkaufhaus
WÄG. BOCK. WRESSNIG
GRAZ Sackstrasse 7—13
3-5

Gute Belohnung
gebe demjenigen, der mir Näheres über mein abhandengekommenes, neues, schw.-lackiertes Fahrrad »Brennabor« Nummer 2078977 angibt. Dora Rotko, Drauweiler, Zwettendorferstraße 36. 360

Der **Kleine Anzeiger** der »Marburger Zeitung« ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeige!

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf, das fettgedruckte Wort 10 Rpf, für Geld- Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 12 Rpf, das fettgedruckte Wort 40 Rpf, für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf, das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf, bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk „Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle" 20 Rpf. Anzeigen-Annahmeschluß Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige 1 RM.

Zu verkaufen

Spezereieinrichtung, Geschäftsbudel 65 RM, Glasschrank 140 RM, Stellage 45 RM, Schreibtisch 140 RM, Glasschrank, geeig. für Modistin. Anzufragen Buchhandlung Scheidbach, Herrengasse 28. 352-3

Zu verkaufen: Junger Rassenhahn. Waschservice, geblumt, 30 RM, großes Kirschenbild mit hartem Rahmen 35 RM. Brunndorf, Felix-Dahn-Gasse 15, Parterre rechts. 351-3

Deutscher Boxer, Hündin, zwei Jahre alt, preiswert zu verkaufen. Anzufragen Gasthaus Stibler, Marburg-Drau, Viktringhofgasse 3. 370-3

Stellengesuche

Suche Beteiligung an großgewerblichem Unternehmen in der Untersteiermark mit 15.000 bis 20.000 RM gegen Sicherstellung und der Gewähr persönlicher Mitarbeit. Anträge unter »Solide Gebarung 777« an die Verw. d. Bl., Marburg-Drau. 278-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Einfache Köchin samt Küchenmädchen werden aufgenommen. Gastwirtschaft »Kärntnerhof«, Marburg-Drau. 326-6

Ein Lehrling wird sofort aufgenommen. Kost und Wohnung im Hause. Supeutz Franz, Bäckerei, Marburg-Drau, Frauslauden Nr. 4 371-4

Saison-Stubenmädchen wird von erstklassigem Hotel zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote an Hotel »Europa«, Rohitsch-Sauerbrunn. 113-5-6

Lebzelter- und Wachszieher-Gehilfe wird aufgenommen bei Ernst Gert, Marburg, Herrengasse 13. 347-6

Tüchtige, sympathische Kellnerin u. Küchenmädchen sucht Café »Rathaus«, Marburg-Drau. 357-6

Mädchen wird aufgenommen im Milchgeschäft, Luisengasse Nr. 7, beim Bahnhof Thesen. 356-6

Tapeziererlehrjunge wird sofort aufgenommen. Anton Tscherin jun., Marburg-Drau, Kärntnerstraße 8. 355-6

Maler- und Anstreicherlehrling wird aufgenommen mit oder ohne Kost bei Andreas Pestitschek, Marburg, Narvikstr. 8. 354-6

Suche **Frau oder Fräulein**, das bereit ist, an Stelle meiner zur Zeit im Gaukrankenhaus befindlichen Frau, wenn auch nur vorübergehend, die Kinder (3, 4, 9 Jahre) zu versorgen und den Haushalt zu leiten. Eingearbeitetes Hausmädchen vorhanden. Major der Schutzpolizei Buchholz, Marburg-Dr., Schillerstr. 48 (od. Domplatz 1). 353-6

Wir suchen dringend **Registraturangestellte.** Persönliche Vorstellung im Personalbüro zwischen 8 bis 12 Uhr. Deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft, Niederlassung Marburg, Tegetthoffstraße 46. 125-6

Verkäuferin (Lehrmädchen) wird aufgenommen bei Herbert Jäger, Gemischtwarenhandlg., Lorenzen am Bachern. 122-6

Rüstiger **Pensionist**, absolut ehrlich, als Platzmeister (Aufsicht) für Fabrik am Lande gesucht. Anträge unter »FZ« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 280-6

Tüchtiger Schaffer, mit allen Arbeiten im Weinbau und Landwirtschaft vertraut, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wird sofort beim Reichsweingut Wisell, Südsteiermark, aufgenommen. 126-6

Tüchtige Wirtschafterin zur Führung der Gefolgschaftsküche und Haushalt wird sofort beim Reichsweingut Wisell, Südsteiermark, aufgenommen. 127-6

Küchenmädchen werden für Großküche sofort aufgenommen. Dauerstellung. Lohn nach Heimtarif, Verpflegung und Unterkunft frei. Persönliche Vorstellung erwünscht in der Direktion der Lehrerbildungsanstalt, Marburg/Drau, Landwehrkaserne, Mellingerstr. 36. 112-5-6

I. Köchin für Heimküchenbetrieb mit 250 Personen Verpflegsstand mit nachweisbarer Praxis wird sofort aufgenommen. Persönliche Vorstellung erwünscht, sonst Stellenanbote mit Lebenslauf und Lichtbild an die Lehrerbildungsanstalt in Marburg/Drau, Landwehrkaserne, Mellinggerstraße 36. 111-5-6

Zu vermieten

Bettstelle an Herrn zu vermieten. Anschr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 359-7

Einfach möbl. Zimmer mit zwei Betten zu vermieten. Eigene Wäsche. Adr. Bubakgasse 11, Marburg-Drau. 358-7

Wohnungstausch

Tausche sehr schöne 2½-Zimmerwohnung im Neubau, mit Badezimmer und Nebenräumlichkeiten, im Zentrum von Cilli gegen gleichwertige in **Marburg.** Anträge an die Verw. unter »Tausch«. 655-9

Funde - Verluste

Stichelhaariger Foxterrier, weiß, am Auge braun, ist entlaufen. Abzugeben: Gastwirtschaft Plautz, Marburg-Dr., Kärntnerstraße 3. 334-13

Verschiedenes

Zimmermann Georg übernimmt Scheren, Rasiermesser u. s. w. zum Schleifen und Schirme zum Reparieren. Marburg-Drau, Viktringhofgasse Nr 5. 318-14

Tausche Freitonharmonika gegen Fahrrad oder Rundfunkempfänger oder gute Taschenuhr. Adr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 361-14

Tausche fast neuen, schwarzen Herrenanzug, Größe 170, prima Stoff, gegen ebensolchen Sportanzug oder Stoff für einen solchen, event. auch blau. Adr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 362-14

Gut erhaltenen, tiefen **Kinderwagen** tausche mit einem Damenfahrrad. Anschr. in der Verw. der »M. Z.«, Marburg-Drau. 364-14

Tausche **Rundfunkempfänger** gegen gut erhaltene Nähmaschine. Anfragen bei Pak, Neudorf, Bunsengasse 13. 363-14

Suche für sofort
1 STENOTYPISTIN,
1 KANZLEIKRAFT, Anfängerin.
Angebote an Forstgutsverwaltung Mißling, Waldegg, Steiermark. 121

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die „Marburger Zeitung" einhebt, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Die Bezugsgebühr ist immer im voraus zu bezahlen.

„Marburger Zeitung", Verlagsabteilung

Luigi Kasimir — Tanna Kasimir-Hoernes

Zwei steirische Künstler von europäischem Ruf

Bei der Nennung der beiden Namen steigen die Veduten der schönen Städte und malerischen Plätze Europas vor dem Auge des Lesers auf. In Hunderten von feingetönten, farbigen Radierungen Stein- und Kohlezeichnungen hat das Künstlerehepaar die Schönheiten seiner engeren Heimat, der Untersteiermark und insbesonders Pettaus, aber auch die Straßen und Plätze Wiens und seiner Baudenkmäler, der Nachwelt überliefert. Und weiter, über die Ostmark hinaus und das große deutsche Vaterland, über die Länder Europas hinweg bis nach Amerika hinüber hat die Radiernadel Professor Kasimirs und seiner kongenialen Gattin Tanna Kasimir-Hoernes den Namen der beiden steirischen Künstler bekanntgemacht. Die Blätter mit der wohlbekannten Signatur sind heute ein graphischer Begriff. Denn nicht nur um die künstlerische Einfangung des Blickfeldes geht es dem Künstler, den wir in seinem Atelier auf dem Opernring in Wien besuchen, sondern vor allem auch um die Belebung seiner Darstellungsmittel durch die Farbe, deren zartes Hervortreten selbst zum graphischen Element geworden ist.

Es bereitet hohen Genuß, Professor Kasimir, der 1881 in Pettau geboren ist, erzählen zu hören. Seine vitale Erscheinung mit dem ausdrucksvollen Kopf, aus dem zwei klare, unbestechliche Maleraugen blicken, schlägt unvermittelt eine Brücke zum Besucher und läßt einen umfassenden Blick in seine künstlerische Werkstätte zu. Da stehen die letzten Blätter, bereits gerahmt, die ihm die großen Firmen wie Hentschel in Cassel, Blohm und Voss in Hamburg, die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg oder die E-Werke der Stadt Wien, in Auftrag gaben. Sie bedeuteten für Professor Kasimir die künstlerische Eroberung einer ihm an sich fremden Welt. Und wir wollen es gleich vorwegnehmen, in ihrer Art sind gerade sie Gipfel- und Höhepunkte seines graphischen Schaffens überhaupt. Denn was eignete sich mehr als die Welt der Technik, der Maschinenhallen, Schiffswerften und Eisenbahnen zur Darstellung mit der Radiernadel, deren minutiöse Detailerfassung hier dennoch das künstlerische Sehen und Gestalten gebieterisch fordert, wenn die oft nur peinliche Genauigkeit und unbarmherzige Nüchternheit der Kamera entthront werden soll.

Alle diese technischen Blätter sind, obwohl wahrheitsgetreu im Kleinen

Tanna Kasimir-Hoernes

künstlerisch zusammengeschaut, formal konstruiert, im Großen. Hier ist die Welt der Technik vom Künstler her völlig gemeistert. — Wie anders dagegen wirken die Blätter der erst im Herbst 1941 vollendeten Krakau-Mappe, die im Auftrag des Generalgouverneurs und Reichsministers Dr. Frank geschaffen wurde. Auf ihnen ist die Schönheit der alten Reichsstadt Krakau, der Krönungsstadt der einstigen polnischen Könige an dankbaren Objekten wie dem Wawel, der spätgotischen Markthalle, dem Dom und so manchem intimen Winkel aufs neue lebendig geworden. Jedoch verklärt vom Auge des Künstlers, dem es gelang Vergangenheit und Gegenwart gemeinsam auf die Kupferplatte zu bannen, so daß die Objekte übersonnt erscheinen vom Hauch jener heimlichen Poesie, die der wahren Meisterschaft stets zu Grunde liegt. Hier muß auch hervorgehoben werden, daß gerade die Mappe von Krakau den Anteil von Frau Tanna Kasimir-Hoernes besonders deutlich erkennen läßt. Mehrere Blätter weisen ihre eigene künstlerische Handschrift auf — verleugnen aber trotzdem nicht den gemeinsamen Arbeitsimpuls. Diesen Impuls kann man erst so richtig einschätzen, wenn man den beiden Künstlern in ihrem eigenen Heim, draußen in der Himmelsstraße in Grinzing gegenübersitzt. Weit schweift der Blick über die Rebhügel des Wienerwaldes, den Kahlen- und Leopoldsberg — auch in Wien blickt der Wein dem schauensfrohen Künstler zum Fenster herein —, und die ungarische Tief-

Prof. Luigi Kasimir

ebene ähnelt in manchem dem weitgespannten Pettauerfeld zu Füßen der Kollos.

Wir sehen die beiden Werkskataloge durch, die der Reihe nach in Verkleinerungen alle die Blätter enthalten, die aus den Händen der beiden sich so ideal ergänzenden Künstler hervorgegangen sind. »So um achthundert Stück mögen es wohl sein«, meint Professor Kasimir lächelnd.

Aber auch in die Vergangenheit schweift das Gespräch zurück, zu den Anfängen des Künstlers, der mit besonderem Nachdruck die einstige Förderung durch Stipendien des Landes Steiermark und der Steiermärkischen Sparkasse in Graz betont. Nach Absolvierung der Wiener Kunstakademie hospitierte Luigi Kasimir an der graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, wo besonders Hofrat Dr. Eder sein eifriger Förderer wurde. Hier machte sich der Künstler mit allen Drucktechniken vertraut. In der Wachau dann, in Dürnstein, entstand als Gelegenheitsblatt die erste farbige Radierung, die Aufsehen erregte. Es war die Zeit der gemeinsamen Wanderfahrten mit dem Dichter Rudolf Hans Bartsch, als die beiden Musensöhne die Wachau für die Welt erst so recht entdeckten und dazu hat in nicht geringem Maße der Zeichenstift des jungen Luigi Kasimir beigetragen. »Wer weiß das heute noch?« meint nachdenklich der Künstler...

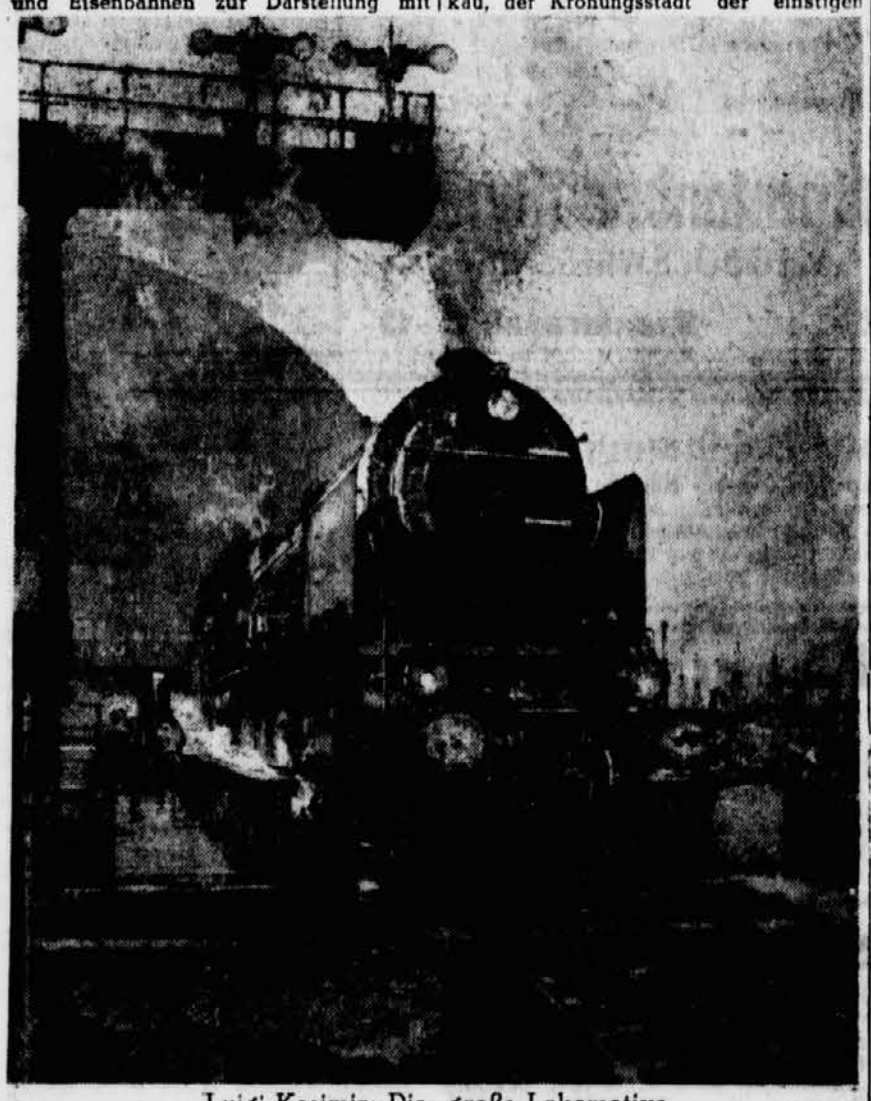
Um dieselbe Zeit erfolgte die Verbindung mit dem großen Münchener Kunstverlag Hanfstaengl. Zwei Jahre später wurde der Bund fürs Leben mit der

Tanna Kasimir-Hoernes: Augsburg

jungen Graphikerin Tanna Hoernes geschlossen, der Tochter des einstigen Geologen an der Grazer Universität, Professor Hoernes.

Eine reiche Arbeitszeit folgte. Im Weltkrieg ist Professor Kasimir als Kriegsmaler an verschiedenen Fronten tätig gewesen. Die Nachkriegszeit aber zwang auch ihn, ins Ausland zu gehen. Und das Ausland war begierig auf seine Radierungen. Mit dem Anschluß traten neue große Aufgaben an den Künstler heran. Die Aufträge der eingangs erwähnten Firmen aus dem Altreich schufen ein dankbares Tätigkeitsfeld. Der Krakauer Mappe ist inzwischen auch eine Mappe von Köln gefolgt. — Im Augenblick aber sind es zwei Blätter die den Künstler ganz besonders fesseln: der große Musikvereinssaal, die Kampf- und Weihestätte so mancher musikalischen Entscheidung von Wien und — die liebe alte Draustadt Pettau... Damit sind wir wieder im Geiste dem Meister in sein Atelier auf dem Opernring gefolgt, an dessen Wänden, in Kasten und auf Staffeleien alle die vielen Blätter, jedes für sich, ihre eigene von einem einzigen Willen inspirierte Sprache sprechen, dem Willen zur Treue gegen sich selbst und damit auch zum Werk!

Kurt Hildebrand Matzak



Luigi Kasimir: Die große Lokomotive

Nachrichten aus der bildenden Kunst

+ **Der Kunstring Görlitz** veranstaltete im Rahmen der Ende Mai stattfindenden Görlitzer Musiktage 1943 eine Ausstellung von Werken der bildenden Künstler der engeren Heimat.

+ **In Lüneburg** wird am 10. Juni die Gedächtnisausstellung für den kürzlich verstorbenen Worpsweder Maler Professor Otto Modersohn eröffnet.

+ **In Düsseldorf** findet zur Zeit die Ausstellung »Werke Limburgischer Künstler der Gegenwart«, die im Kunstverein gezeigt wird, statt. Ihr schließt sich bis zum 31. Mai eine Ausstellung »Werke von Vahle, Hans Seyppel und Walter Kuhn« an. Die Galerie Vömel bringt zum Abschluß der Ausstellungsreihe deutscher Zeichner hundert Blätter von Robert Pudlich.

+ **Der Kasseler Kunstverein** macht in der Staatlichen Galerie mit dem Kasseler Bildnismaler Fritz Matthei und drei deutschen Graphikern von Rang, Ottohans Beier, Hans Volkert und Switbert Lobisser, bekannt.

+ **Der Heidelberger Kunstverein** hat im vergangenen Jahr eine Ausstellung »Das schöne Heidelberg im Bild« gezeigt, die einer seiner größten Ausstellungserfolge gewesen ist. Es soll auch in diesem Jahr eine solche Ausstellung unter dem gleichen Motto im Juli und August stattfinden, zu der wiederum alle Maler und Graphiker des Kreisgebietes Heidelberg zur Beschickung aufgerufen und außerdem in diesem Jahr auch die Künstler des Kreisgebietes Mannheim mit einbezogen werden sollen.

+ **Nürnberg** hat im Austausch mit einer Schau fränkischer Graphiker und Zeichner in Berlin eine Ausstellung Berliner Künstler eröffnet.

+ **Der Künstlerbund Oberdonau zeigt** unter dem Titel »Junge bildende Kunst« in seinen Räumen im Linzer Volksgarten eine Auswahl von 150 Arbeiten, die durch die Hitlerjugend aus dem reichen Ergebnis des Künstler-Wettbewerbes des Gebietes Oberdonau zusammengestellt wurde und Werke von 37 Jungen und Mädeln im Alter von 10 bis 23 Jahren umfaßt.

+ **Im Belvedere in Wien** ist zur Zeit eine Ausstellung ungarischer Maler zu sehen, die mit über 500 Gemälden und graphischen Arbeiten einen außerordentlich eindrucksvollen Ausschnitt aus dem Gegenwartsschaffen ungarischer Malerei vermittelt.

Alte Photographien

Von Hans Auer

Eine Erinnerung aus meiner Kindheit: Eines Tages wusch man mich gründlich, striegelte und bürstete mich erbarmungslos und steckte mich in einen funkelnagelneuen Anzug. Dann kam noch eine Tante, zupfte und ordnete an mir herum tätschelte mich und dann hieß es: »Jetzt gehen wir zum Photographen!«

Ich machte ein dummes Gesicht, lallte »oto-tafen« und dachte wahrscheinlich, daß dies etwas Süßes zum Naschen sein werde.

Derweilen gestaltete sich dieses Kindheitserlebnis zu demselben schrecklichen Ereignis, wie es mir der Zahnarzt wurde. »Zahnarzt« und »Photograph« waren die gleichen unangenehmen Begriffe.

Man führte mich also damals unter vielen schönen Versprechungen (»Wenn Bubi brav ist, darf er sich was Schönes wünschen, eine Eisenbahn, ein Hutschpferd«) in ein Haus in der Marjahilferstraße.

In einem Vorzimmer bastelte die Familie noch an mir herum — ich war schon mißtrauisch geworden und meine gute Laune schwand — und dann hüpfte auf einmal ein schrecklicher Mensch herein und schnitt mir eine Grimasse. Es sollte wohl ein Lächeln sein, aber mir erschien der Mann in seiner Samtjacke wie der Rawuzel, von dem ich aus den Märchen wußte.

Dann setzte er mich auf einen Sessel und starrte mich an. Drehte dann meinen Kopf nach rechts. Ich wollte nicht und begann zu schreien.

Da tanzte mir der furchtbar komische Mann etwas vor, schlenkerte Spielzeug, blökte, ahmte eine Katze nach, hantierte dabei mit einem geheimnisvollen Kasten; Vater, Mutter, Tante sprachen auf mich ein, lachten, schalten und trieben das so lang, bis ich heulte.

Als ich mich beruhigt hatte, klemmte der böse Mann meinen Kopf in ein eisernes Gestell, daß ich mich nicht rühren konnte. Da bekam ich Angst und erlahmte. Der Mann drückte krampfhaft auf einen Ball und ich war »photographiert«. Kurz, es war ein entsetzliches Erlebnis.

Dies alles fiel mir ein, als ich in einer alten Schatulle stöberte, in der Familienbilder aufbewahrt sind. Darunter befindet sich auch jene Photographie von mir. Und andere, älteren Datums tauchen auf. Seltsam: so also sahen meine Großtanten und Urgroßtanten aus, Spiegelbilder ihrer Zeit mit Makartbuketts in den Händen in sogenannten »legeren« Stellungen, hölzern erstarrt vor dem Photographen. Gezwängt in eine Pose, eine Vase haltend oder sich irgendwo anklammernd wie in höchster Angst.

Grotesk sind die Bildnisse aus der ersten Zeit der Porträtphotographie. Sich photographieren lassen, kam damals einer Operation gleich. Und doch, diese alten, gilben Photographien mit der feierlichen Aufmachung ihrer Kleider, dem Unnatürlichen der Haltung, sie sind das einzige, das mir meine Vorfahren lebendig macht.

Weiter betrachte ich die starren Bildnisse auf steifem Karton. Da ist Großvater mit breitem, weißem Kragen und feinem, gütigem Gesicht, da das Kinderbildnis eines legendären, in Amerika verschollenen Onkels, auf dessen unverhoffte Erbschaft noch immer einige Gläubige warten. Die ganze Kette eines buntverzweigten Familienschicksals wurde mir aus diesen alten Photographien lebendig.

Gern nehme ich das Kästchen mit den alten Bildern zur Hand, sie werden mir zum Film, machen mich lächeln, wenn ich sehe, wie ich als Wickelkind ausgesehen und stimmen mich nachdenklich, wenn ich meine Mutter im Brautkleid sehe.

Dann fällt mein Blick auf moderne Porträts auf der Konsole. In verhältnismäßig wenigen Jahren wurde aus dem »Photographen« der »Lichtbildner«, ein Künstler, Schöpfer der Kunst der Persönlichkeit.

Keine Prozeduren sind mehr notwendig, kein feierliches Vorbereiten. Losgelöst von allem starren Zwang und eisernen Gestellen zaubert der Lichtbildner Baby, Braut und Großvater auf die Platte, hält Leben und Ausdruck fest, der uns vielleicht in einigen Jahren schon seltsam schmerzlich fremd vorkommt.

So sehe ich mir gern die Photographien in der alten Schatulle an, ordne sie, gebe neue Bilder hinzu, bis, dank dem Lichtbildner, die künftige Generation über unsere heutige Kleidung, Frisur und Ausdruck sachte lächeln wird, so wie ich über die Hose des Großonkels lächle, der so feierlich stramm aus der Photographie vor mir mich anblickt.

Die Pagode

Eine chinesische Legende...

Von H. Ch. Hansen

In den südlichen Provinzen des Reiches der Mitte stand einst eine wunderschöne achtstöckige Pagode aus blauen Kacheln. Doch die Menschen, die die Pagode jeden Tag sahen, bemerkten ihre Schönheit nicht mehr und gingen ohne Freude an ihr vorüber.

Da meinte die Pagode, daß sie wohl zu schade für diese Gegend sei. Und so machte sie sich eines Tages auf und wandelte langsam davon, den Weg nach Peking hin. Dort wollte sie sich vor den Augen des Kaisers und seiner hohen Beamten aufbauen, damit ihre Schönheit zur Geltung käme und Freude bei den Menschen erweckte.

Jahrelang wanderte die Pagode also dahin. Schließlich kam sie an den Großen Kaiserkanal und hier blieb sie voll Verwunderung stehen, denn noch nie hatte sie so viele eilfertige Menschen gesehen, wie an diesem Kanal. Ganz versunken stand sie an einem mächtigen Kreuzweg, der dem Kanal zustrebte, nicht weit von einem großen, weiträumigen Rasthause mit zahlreichen Höfen und Gebäuden. Den Kanal hinauf glitten zahlreiche Schiffe. Da waren Lastschiffe, die zu den Märkten fuhren und auf denen sich Obst und Gemüse türmte. Da waren zierliche Luxusschiffe mit rotseidenen Segeln, die leicht und geschickt vor dem Winde dahinflogen, da waren Ruderboote mit fröhlichen Menschen, die lachend ihren Proviant verzehrten. Und auf den Wegen kamen Sänften und Karren daher, Wagen und Fußgänger, die sich durcheinander drängten. Alle Millionen Menschen Chinas schienen sich hier zu treffen. Im Rasthaus wimmelte es von Menschen und Tieren, Kamelkarawanen luden ihre Lasten ab, Reiter sprangten durch das Getümmel...

Und alle diese Menschen — Wanderer und Ruderer, Steuermann, Kutscher, Lastträger, Frauen und Kinder — alle hoben sie ihr Angesicht der Pagode entgegen und schrien auf vor Freude über ihren herrlichen Anblick und wurden andächtig, als der Abendwind ihre Glokken unter den Dachfirsten leise erklingen ließ.

Das machte die Pagode sehr glücklich. Sie blieb einen Tag und eine Woche stehen, und immer kamen wieder neue Menschen und sangen ihr Lob. Und als ein Monat vergangen war, da beschloß die Pagode, an diesem Platz zu bleiben und nicht nach Peking zu ziehen.

Und wenn sie nicht zusammengefallen ist, so steht sie da noch heute am Kaiserkanal, die große achtstöckige Pagode aus blauen Kacheln.

Geheimnis der Kunst

Einst sagte der große Berliner Bildhauer Gottfried Schadow sehr wahr und treffend:

»In jedem Marmorblock steckt ein Kunstwerk, nicht weniger vollendet als die medicäische Venus. Man braucht nur das Überflüssige wegzuhauen!«